

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952

269 (18.11.1952)

Zum Tage

Der Grenzzwischenfall

Der französische Grenzzwischenfall bei Schweigen drüben im Pfälzer Land führt jetzt zu einem Zwischenfall der Innenminister von Rheinland-Pfalz, Dr. Alois Zimmer, und eine Nachrichtenagentur betrifft. Es handelt sich hierbei nicht um die frisch angetretenen deutschen Fremdenlegation, welche von französischen Gendarmen der Weg nach Frankreich zeigen den Willen der deutschen Grenzer erzwingen worden soll, sondern um eine Briefkastenschlüssel, die im vergangenen Samstag brachen, daß nämlich der Minister vor der Presse Einzelheiten mitgeteilt, daß ein junger Deutscher auf den bevorstehenden Transport aufmerksam gemacht habe usw. Jetzt heißt es, der Minister habe nur gesagt, die Angelegenheit sei ihm gemeldet worden. Eine Untersuchung sei angeordnet, und deshalb könne er vorläufig dazu keine Stellung nehmen. Der Minister hat demnach sich also wie ein alter Sportler in lakonischer Kürze ausgedrückt. Die Landespräsidentin der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz bezeichnet die Darstellung des Nachrichtenbüros als "völlig falsch". Abgesehen davon, daß wir unsicher werden, wie sich die Angelegenheit zwischen den beiden wirklich verhält — die Sache erscheint uns ein wenig mysteriös —, sind wir der Auffassung, der Herr Minister hätte sich nicht in die klassische Toga werfen dürfen. Am Donnerstagsabend soll der Zwischenfall geschehen sein. Bis zum Freitag hätte der zuständige Minister im Hilde sein können und konnte man von ihm erwarten, daß er die Presse prägnant unterrichtet. Mit solchen sonderbaren Verlautbarungen aber kommt man nicht weiter. Die Öffentlichkeit hat ein Interesse daran, zu wissen, was geschehen ist. Bei welcher Seite liegen die Übergriffe? Was hat sich tatsächlich zgetragen? Auch eine Staatskanzlei in Mainz sollte wissen, daß Schnelligkeit keine Hexerei ist, und daß man angesichts der Spannung, die von der Saarfrage herkommt, alles tun muß, um weitere Mißverständnisse zwischen uns und Frankreich zu vermeiden oder schnell aus dem Wege zu räumen. L.L.

Generale, die große Mode

Nachdem General Eisenhower trotz der Vorwürfen mancher Zweifler den höchsten Posten Amerikas „erklommen“ hatte, wurde nun in Griechenland Marshall Papagos vom Volk zum Ministerpräsidenten gewählt. Obgleich die beiden im Range gleich, denn der Fürstern-Generale in Amerika entspricht dem Generalfeldmarschall anderer Länder. Man könnte noch andere Soldaten in hohen Ämtern aufzählen: Generalissimo Stalin, General Nagib, Marschall Tito, General Franco, General Salazar, und man könnte dann die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und von dem unheilvollen Einfluß der Militärs in dieser unserer traurigen Welt eine bedrohliche Zukunft voraussagen. Aber man muß doch kleine Unterschiede machen. Bei manchen ist der Titel ein selbstgeköhltes Aushängeschild, mit dem ein großartiger Anspruch erhoben wird, als gerichtet ist. Und die meisten Länder erheben sich einer durchwegs zivilisierten Regierung. Andererseits könnte man in einem Anlauf von Optimismus glauben, daß die Soldaten, gerade weil sie, so behauptet wenigstens das Gerücht, die gleiche Sprache sprechen, sich besser verstehen als die Zivilisten. Schließlich wird das Kriegshandwerk auf der ganzen Erde nach den gleichen Regeln ausgeübt und diejenigen, die es erlernt haben, sollten eigentlich wissen, daß man es nur im äußersten Notfall ausübt. Solten... h.b.

Sartre Eiertanz zwischen Ost und West

Es ist schon längst unterfallen, daß der „Messias“ der Existenzialisten, Jean-Paul Sartre, im Westen als Salonbeschwier und im Osten als Vertreter des dekadenten Intellektualismus galt. Er selbst hat sich, wie es seine eigene Philosophie vorschreibt, bisher der jeweiligen Situation angepasst, ohne sich klar zu entscheiden, wofür er nun eigentlich gebietet. Daß er auf keinen Fall als Gegner des Kommunismus angesehen werden will, wird aus einem dieser Tage bekanntgewordenen Zwischenfall in Wien deutlich. Das „Theater am Parkring“ hat sich für Mitte Dezember eine Aufführung der „Schmutzigen Hände“ vertraglich gesichert, ist aber jetzt vermindert worden, daß der Autor die Aufführung nicht wünsche. Die Theaterleiter haben er als beiderseitigen, beidseitigen Autor nicht nötig. Etwas anderes ist ihm wichtiger: auf keinen Fall bei den Moskowitern in Ungnade zu fallen. Just zu der Zeit, da die „Schmutzigen Hände“ in Wien gespielt werden sollen, weil er nämlich als Teilnehmer des kommunistischen „Volkskongresses für den Frieden“ in der Donaustadt, und es wäre ihm

Die drei Paukenschläge vor den Saarwahlen

Neue Demokratische Volkspartei hatte Schwierigkeiten — Die weißen Stimmzettel

Saarbrücken (Eig. Ber.). Die erste Woche der offiziellen Wahlkampagne an der Saar brachte wider Erwarten nichts Besonderes. Das ist verwunderlich, wenn man den beinahe dramatischen Auftakt in den ersten Novembertagen eingehend betrachtet.

Es begann damit, daß der Ehrenbürger von Trier, der Saarbrücker Stadtdechant Braun, aus der Christlichen Volkspartei des Saarlandes ausschied. Aufsehen erregte dieser Schritt, weil Braun alter Studienkollege von Johannes Hoffmann ist und vor allem, weil er damit wenige Tage vor Eröffnung des Wahlkampfes ein allgemeines Signal gab, daß der Klerus diesmal nicht für, sondern gegen die Partei des Ministerpräsidenten steht.

Der zweite dramatische Höhepunkt war gegeben, als der Leiter der Politischen Abteilung im saarländischen Innenministerium, Kriminalrat Leibrück, mit einem Kollegen das Parteivorstandsglied der CDU zum Parteivorsitzenden Demokratischen Volkspartei (DV), Karl Bonaventura, einen Autodiskussion in Homburg-Erbach, aufsuchte. Man stellte sich dort schlicht als Schüler und Schneider vor und bot folgende finanzielle Entschädigung, wenn Bonaventura seine Unterschrift als Ordnungsmittel des DV zurückgibt. Damit sollte bezweckt werden, daß unmittelbar vor der Registrierung der neuen Partei diese nicht mehr über die erforderliche Gröndenzahl von 30 Personen verfügen sollte. Das wäre ein Grund gewesen, aus formalen Gründen, scheinbar legal, die an einen Termin gebundene Zulassung nicht auszusprechen. Hoffmann wäre dann ohne jede echte Opposition in den Wahlkampf gegangen.

Karl Bonaventura lehnte ab. Es gelang ihm nicht nur die Autonomie der beiden Besucher O.E. 3 — 3487 leistungsfähig, sondern auch ihre Namen zu ermitteln. Auch bei einem zweiten Parteivorstandsglied der DV schloßerte ein ähnlicher Bestechungsversuch. Obwohl weder Zuckerbrot noch Drohungen etwas gebracht hatten, sandte man einen Tag später einen Radfahrer zu Bonaventura und bot ihm sogar einen Blanko-Scheck an.

Der Saarregierung schien die Nichtzulassung der neuen Partei ein Wert zu sein, zwei leitende Beamte mit dem Gesetz in Konflikt zu bringen, denn auf Wahlbestellung, bzw. Nötigung stehen mindestens 6 Monate Gefängnis. Zu diesen beiden Paukenschlägen, welche die Öffentlichkeit an der Saar nur durch Umwege erfährt, gesellte sich bald als dritter die Vorgänge um den 7. November. An diesem Tage wurde Hoffmann durch den Botschaftsrat erster Klasse bei der französischen Botschaft in Saarbrücken, Colonel Gogebles, in seiner Privatwohnung, der bekannten Villa auf dem Repetierberg, aufgesucht. Hoffmann kam daraufhin äußerst erregt in den Landtag. Der Führer der saarländischen Sozialdemokratie — bis vor zwei Jahren stützter Koalitionspartner der Hoffmannpartei und heute immer noch Berater für den frankophilen Politik — wirkte fürwahr sehr irritiert. Hoffmann vom Stuhl des Ministerpräsidenten zu verdrängen, so plädierte er eocergisch für die Zulassung der neuen DV, sicher, daß weit mehr CVP-Anhänger sich dort abplattieren würden, als eigene Leute. Er ging so weit, ein Ultimatum zu stellen, daß er seine Partei aus dem Wahlkampf zurückziehe, wenn Hoffmann auch diesen letzten Anschein demokratischer Gesinnung nicht wahren würde. Damit wäre Hoffmann für Frankreich untragbar gewesen.

Gleichzeitig sickerte durch, daß dem kurzfristig fortgeführten Ministerpräsidenten von

äußert peinlich, wenn gerade an diesen Tagen die „Schmutzigen Hände“ eines roten Funktionärs vorgezeigt würden. Jetzt wissen wir also, woran wir sind, und es hätte des Einzlers der Wiener kommunistischen Presse gar nicht mehr bedürft, um Sartre eine unentdeckte kommunistische Gesinnung zu beschuldigen. So schrieb die „Oesterreichische Volksstimme“, daß der Autor heute nicht mehr hinter seinem Stück stehe und daß sein Aufführungsverbot „ein Schlag ins Gesicht jener Leute ist, die sich bemühen, das Stück gegen die bessere Gesinnung auszuspielen, zu der sich Sartre heute bekennt“. Die heftige „bessere Gesinnung“ kann aber niemals die durch die „Schmutzigen Hände“ bekundete rote Weste wieder ganz rein waschen. Wir sind negativ, ob z.B. in absehbarer Zeit das Aufführungsverbot Sartre'scher Stücke in der Sowjetzone aufgehoben wird. Es wird wohl noch eine Weile dauern, bis die westlichen Intellektuellen einsehen, daß man sie zwar als billige Propagandisten toleriert, daß man aber niemals bereit sein wird, ihnen in einem bolschewistischen Staatssystem einen maßgebenden Einfluß einzuräumen. o.g.

Botschafter Grandval ein Schreiben des Quai d'Orsay zugestellt würde, demnach Frankreich Hoffmann des Vertrauens entziehe, weil er das Mindestmaß an demokratischen Spielregeln verletze, und so Frankreichs Situation nicht nur an der Saar, sondern auch für künftige Verhandlungen mit Bonn schwerwiegend belastete. Also ließ Hoffmann in den sauren Apfel und ließ durch Innenminister Dr. Hector — französischer Staatsbürger im Rang eines Capitaine der französischen Armee — die Demokratische Volkspartei zu. Die letzten Vorgänge waren für die Saarländer insofern interessant, als man bisher die neue Partei mit viel Mißtrauen, als eine Art Auffangpartei der CVP betrachtet hatte, also als eine Tarnung Hoffmanns, um seine die „Abtrünnigen“ wider deren Willen für sich arbeiten zu lassen. Zuerst der offene Bestechungsakad, dann der ererbte Kampf um die endgültige Zulassung zeigten deutlich, daß Hoffmann erkrankt hatte, daß hier eine tatsächliche Opposition groß wird.

Das war etwas Neues in der Saarpolitik. Opposition stand bisher auf dem Papier. Dem einzigen KP-Abgeordneten im Landtag kam keinerlei Bedeutung zu. Die drei von ihrer Partei ausgeschiedenen Abgeordneten der von Richard Becker geführten verbotenen Demokratischen Partei ebenfalls nicht. Damit war die offizielle Opposition bereits erschöpft. Die beiden Oppositionsparteien deutscher Tendenz, eine sozialistische und eine christliche, wurden

nicht zugelassen, weil sie im Widerspruch zur Verfassung standen.

Die Kommunistische Partei bezeichnet sich in dem gerade anlaufenden Wahlkampf als einzige deutsche Partei. Sie fordert vorbehaltlos die Bildung der Saar an Deutschland. Man erwartet, daß sie drei bis vier Mandate erringt, weil ihre Kandidatenliste recht geschickt aufgebaut wurde. Da man dieses Komplement der Sozialdemokraten nicht machen kann (ein vielschichtiger Gesprächsstoff an der Saar) und sich selbst Spitzenfunktionäre der SPS darüber besorgt zeigen, wird wohl die neue Partei (DV) das Zünglein an der Waage werden.

Die große Unbekannte bei der für den 18. November festgesetzten Wahl spielen die weißen Stimmzettel. Sie sind für viele der Ausweg, die keine andere Möglichkeit sehen, ihrer Unzufriedenheit Ausdruck zu geben. Die Besonnenen warnen allerdings nach saarländischem Gesetz ist die Wahlbeteiligung nicht ausschlaggebend. Wenn also die Gegner der überwältigenden Mehrheit des Saarvolkes, das Motto befolgt und weiche bzw. ungeschickte Stimmzettel abgibt, die fanatischen CVP- und SPS-Anhänger dagegen für ihre Partei stimmen, dann ist Hoffmann wie kein Mal Gelegenheit gegeben, weiterhin die Türen nach Deutschland so zu verbaumen, wie es bisher mit Erfolg getan haben.

Vor diesem Tatbestand stehen die Saarländer etwas verwirrt mit wachsendem Unbehagen.

Das Ministerium behält die Staatsschulden

Aufbau der Finanzverwaltung wurde bekanntgegeben

Von unserer Stuttgarter Redaktion

Stuttgart. — Im Anschluß an die gestrige Kabinettsitzung wies Ministerpräsident Dr. Maier darauf hin, daß es einleuchtend wäre, wenn die Regierung von Baden-Württemberg heute schon offiziell zu den in Bonn zur Beratung stehenden Verträgen Stellung nehmen würde, denn der Bundesrat habe ausdrücklich beschlossen, erst das Gutachten des Bundesverfassungsgerichts abzuwarten.

Der stellvertretende Ministerpräsident, Wirtschaftsminister Dr. Veit, erklärte, eine Freigabe der Bonner Grundzüge durch die Stuttgarter SPD habe niemals stattgefunden. Alle Entscheidungen im Kabinett seien im Landesinteresse gefallen. Es sei nicht wahr, daß die SPD für politisches Gesicht aufgegeben habe, um unbedingt an der Macht zu bleiben. Minister Fiedler erklärte, der BHE sei bereit gewesen, auch in einer Großen Koalition mitzuarbeiten, und es sei sein positives Verdienst, daß nunmehr 3 Millionen Fischkilos und Kriegsbeschädigte nicht mehr von der Mitarbeit ausgeschlossen seien, sondern positiv zum neuen Staat stünden.

Anschließend gaben Minister Dr. Veit und Ministerialdirektor Dr. Soroka zu dem vom Kabinett gestern beschlossenen Aufbau der Finanzverwaltung bekannt, daß ein großer Teil der Verwaltungsaufgaben dem Regierungspräsident übertragen werde, vor allem die Fragen des Gemeindegeldsteuers, die Verwaltung der staatlichen Liegenschaften, die Genehmigung der örtlichen Finanzgesetzgebungen, die Durchführung staatlicher Hochbaumaßnahmen und viele andere Zweige der staatlichen Finanzverwaltung, soweit nicht unbedingt eine zentrale Leitung erforderlich ist. Beim Finanzministerium selbst bleibe der Aufgabenbereich der Staatsschulden, weshalb die in Freiburg und Karlsruhe noch bestehenden badischen Staatsschuldenverwaltungen dem Finanzministerium direkt unterstellt werden. Die Landeshauptkassen werden als sogenannte Regierungskassen weitergeführt.

Vollversammlung des Landesjugendrings Südbaden

Freiburg (Gew.). Der Landesjugendring Südbaden hielt am Samstag und Sonntag in Freiburg seine sechste Vollversammlung ab. Es wurde beschlossen, Anfang nächsten Jahres eine Jugendführerschule in Freiburg zu veranstalten. Der kürzlich gegründete Landesjugendring Baden-Württemberg mit dem Sitz in Stuttgart wird lediglich als eine Dachorganisation ohne Sitzung angetreten.

Professor Fiehn verunglückt

Lübeck (AP). Der bekannte 78jährige deutsche Anatomiker, Professor Dr. Wilhelm Fiehn, ist am vergangenen Sonntag auf der

Bundesstraße 4, in der Nähe von Hohenstadt, schwer verunglückt. Lebensgefahr besteht nach Mitteilung eines leitenden Arztes des Celar Krankenhauses nicht.

Sowjetzonenflüchtlinge schließen sich dem BFR an

Stuttgart (Iw.). Der Verband der Sowjetzonenflüchtlinge Süddeutschlands schloß sich dem Bund für Freiheit und Recht (BFR), einer aus dem antikomunistischen Bund der Naziverfolgten hervorgegangenen Vereinigung, an.

Die nächste Tagung der Landesynode

Die nächste Tagung der Landesynode der badischen evangelischen Landeskirche findet vom 3.—6. Januar 1953 in der Käthe-Lübke-Schule in Herrenalb statt. Die nächste Sitzung der evangelischen Kirche in Deutschland wird am 5. Dezember in Berlin-Spandau abgehalten. Bischof D. Dibelius wird dabei über seinen Besuch in Moskau und Leningrad berichten, den er am 22. November auf die Dauer von zwei acht Tagen begann. (epd)

Amtsbesetzung des Bischofs von Kattowitz

Der Bischof von Kattowitz, Monsignore Stanislaus Adamski, wird von kommunistischen polnischen Zeitungen „als seines Amtes entbunden“ bezeichnet. Aus Kreisen der Vatikan wird hierzu gemeldet, daß keine Regierungsstelle Verzicht auf Entlassung eines Bischofs habe. Bischof Adamski wird staatsfeindlicher Umtriebe beschuldigt, weil er die Wiedererrichtung des Religionsunterrichts in den Schulen gefordert hatte. (CND)

Badische Landeskirche hilft Kehl

Am ersten Adventssonntag wird in allen Gemeinden der Landeskirche eine Kollekte erhoben, die der Tilgung der Bauschulden dienen soll, die durch den Wiederaufbau der Kölner Christuskirche entstanden sind. Es sei der verarmten Gemeinde allein nicht möglich, die angewachsenen großen Schuldenlast aus eigenen Mitteln zu tilgen, zumal sie im Stadtgebiet Kehl noch keine Kirchensteuer erheben könne. (epd)

Bischöfe zur Stärkung der KAB

In einer gemeinsamen Entscheidung der westdeutschen katholischen Bischöfe, die von dem Kölner Erzbischof Kardinal Joseph Frings unterzeichnet ist, werden die katholischen Arbeiter aufgerufen, den Einfluß der katholischen Arbeiterbewegung (KAB) zu stärken. Es heißt u. a.: „Wir Oberhirten verstehen und teilen die Sorge der Kab um die Entwicklung der Kin-

Kommunalwahlen in Soest

Soest (AP). Die Wahl der Vertreter in den neuen Kreistag des Landkreises Soest von Nordrhein-Westfalen fand wegen eines traditionellen Pferdemarktes nicht am 8. November statt, wie sonst allgemein, sondern erst am vergangenen Sonntag. Die Wahlen ergaben folgendes amtliche Endergebnis: (In Klammern die Vergleichszahlen aus dem Jahre 1948).

Wahlberechtigt: 82.532. Abgegebenen Stimmen: 47.933. Ungültige Stimmen: 2016. Wahlbeteiligung: 76,63 Prozent.
CDU: 14.969 (16.991). SPD: 16.653 (12.416). FDP: 9.098 (—). Zentrum: 8.141 (11.657). KPD: 631 (666). BHE: 3025 (—).

Maier antwortete Müller

Stuttgart (dpa). Der Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Dr. Reinhold Maier, (DVP/FDP), erklärte bei der Auforderung des ehemaligen Staatspräsidenten von Württemberg-Hohenzollern, Dr. Gebhard Müller (CCU), auf dem Parteitag der CDU Nordwürttemberg, ein klares Bekenntnis zu den deutsch-amerikanischen Verträgen abzugeben, der Zeitpunkt, an dem der Bundesrat mit dem Vertragwerk befaßt wurde, sei völlig ungewiß. Wahrscheinlich bestehe ein sochliches Interesse der Bundesregierung, das vorläufig nur ein Votum des Bundestages erfolge und das Vertragswerk im Übrigen in der Schwärze bleiben solle. Die Verträge hängen von der Zustimmung Frankreichs und einer Reihe anderer Partner ab.

Beham bekennt sich schuldig

Regensburg (AP). Der Abteilungsleiter im bayerischen Landesbeschaffungsamt für Polizeiausrüstung, Engelbert Beham, bekannte sich gestern in dem Distriktsgericht in Amberg für schuldig im Sinne der Anklage, die ihm den illegalen Besitz und Transport gestohlener amerikanischer Munition vorwerf.

Beham hatte, wie bereits gemeldet, von drei Altmittelhändlern 188 000 Schuß amerikanischer Munition für eine Abschlagszahlung von 5000 D-Mark gekauft.

Die bayerische Landesregierung will zunächst den Ausgang des Strafverfahrens vor dem amerikanischen Distriktsgericht in Amberg abwarten, wo sich heute die Schrotthändler Georg Schlotterer aus Weihenhammer, Hardy Klemmer aus Bernreuth und dessen Frau zu verantworten haben. Sie waren vor kurzem von der amerikanischen Polizei festgenommen worden. Sie werden beschuldigt, die Leiter eines ganzen Bunde von Schrotthändlern zu sein, die Turnweise gestohlene amerikanische Militärausrüstung gekauft und weiterveräußert haben sollen.

Aus der christlichen Welt

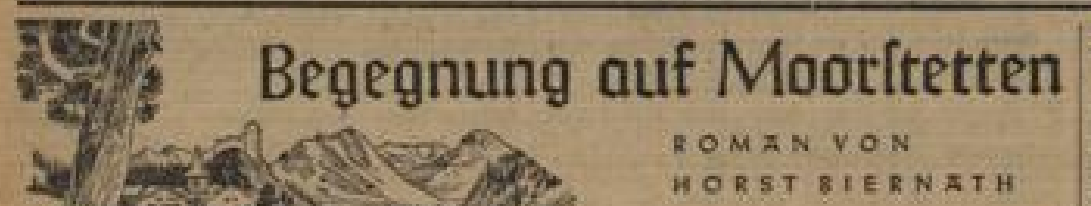
Die Bischöfe danken jenen katholischen Angehörigen der Gewerkschaften, die bestrebt gewesen, Toleranz und Neutralität durchzusetzen. (dpa)

Neuer Angriff auf die evangelische Kirche

Das Zentralorgan der SED der Sowjetzone „Neues Deutschland“ schreibt von „reaktionären Kräften in der Leitung der evangelischen Kirche Deutschlands“. Als „Aldi“ dazu stimmt, das Organ des Angriffs der Werberliner Kirchenleitung an die Landesregierungen, Mitgliedendeiste für die Gefangenen abzuhalten. In einer beigefügten Liste hatte die Kirchenleitung auch die Namen der von sowjetischen Gerichten verurteilten Geistlichen genannt. Seit 1946 sind etwa 50 — 60 evangelische Geistliche verhaftet worden oder verschwunden. Der Sowjetzonenminister Willi Stoph (SED) machte in einer Warnung an die Kirchenleitung der evangelischen Kirche in Deutschland auf die „schwerwiegenden Folgen“ aufmerksam, die diese unzulässige und unverschämte Einmischung in die Hoheitsrechte des Staates nach sich ziehen könne. Man verweist, daß dies der Beginn einer Aktion sei, die sich durch die zu erkennenden Absichten Panikow andeute, durch die finanzielle Abhängigkeit der Kirche von der Sowjetzone das Ziel der Aufspaltung der evangelischen Kirche Deutschlands zu erreichen. Es geht der Sowjetzonenregierung darum, eine selbständige Staatskirche zu schaffen. (AP)

Kölpinggedenktag am 1. Dezember

Der Kölpinggedenktag 1952 wird in diesem Jahre am 7. Dezember feierlich begangen. Dieser Tag der traditionellen alljährlich zu Ehren des am 4. 12. 1893 verstorbenen „Gesellenpaters“ Adolf Kölping durchgeführt wird, ist besonders für die Aufnahme der neuen Mitglieder vorgesehen, die das 18. Lebensjahr vollendet oder die Gesellenprüfung abgelegt haben müssen. Die Kölpingfamilie zählt im Bundesgebiet über 300 000 Mitglieder. (CND)



30. Fortsetzung

„Außer Rainers sind vier verschiedene Fingerabdrücke an der Büchse festzustellen“, sagte er nach dem ersten hangrigen Zug. „meiner, Brigittes, Sibylls Merlins und Beatrices Dohns. Einer von uns vier muß also Rainer ermordet haben. Verstehen Sie etwas von Daktyloskopie? Haben Sie davon schon einmal etwas gehört?“

„Ich weiß nur, daß es seit vielen Jahren eine Wissenschaft ist und zuverlässig und fast mathematisch unfehlbar.“

„Brigitte hat das, was man wohl ein einwandfreies Alibi nennt. Einer von uns dreien also muß Rainer erschossen haben. Auf hunderttausendfache Schritt Entfernung aus einem Doppelbett! Ein erkranktes Schützlein! Ich hatte nur dem Kaufmann geladen, die anderen Patronen trug ich bei mir in der Tasche. Eine einzige Kugel stand Rainers Mörder zur Verfügung. Wie sicher muß er seiner Sache gewesen sein!“

„Wie schließt Beatrice Dohn?“ fragte ich kurz.

„Herbert hat mich an und verzog das Gesicht. Mittelmäßig, in diesem Falle kommt sie wirklich nicht in Frage. Und überhaupt bitte, lassen wir das! Das Thema ist zu unbehaglich und peinlich... Wenn es auf die Schululdung ankommt, dann gibt es nur eine Antwort: „Hier, ich!“

sie für ihr frühes Auftreten doch angegeben haben muß. Sie denn gar nicht überrascht!“

„Er sah mich völlig verständnislos an und griff sich an den Kopf! „Nein, wirklich, Alex, ich weiß tatsächlich nicht, was Sie eigentlich haben wollen! Oder finden Sie etwas besonders merkwürdig, daß Brigitte ihrem alten Herrn zum Geburtstag ein paar Zigaretten besorgen wollte, um ihn zu überraschen?“

„Was?“ rief ich. „Hat sie das etwa gesagt?“

„Ja, natürlich“, sagte er kopfschüttelnd. „Und ich möchte wahrhaftig wissen wollen, was Sie dabei so in Erstaunen setzt!“

„Es ist eine Lüge! Eine Lüge aus Takt, aus Scham, aus — was weiß ich, aus was! Aber es ist eine Unwahrheit! Und eine ungeheure Unvorsichtigkeit! Denn, die ihr ohne Notwendens Zeugnis hätte verhängnisvoll werden können! Wie konnte Montanus das zulassen!“

„Wollen Sie mir endlich göttig erklären, was Sie eigentlich los ist?“ fragte Herbert gereizt.

„Warten Sie noch einen Augenblick! Ich werde es Ihnen später erklären, sagen Sie mir jetzt nur noch eins: Ist die Fanny schon verheiratet worden?“

„Nein“, antwortete er und griff plötzlich nach dem Aufhänger seiner Ledertasche, als wollte er sie ausmischen, um mich freier zu atmen. „Leber Gott, auch das noch, ich hatte es schon vergessen! Die Geschichte zwischen Rainer und mir heute nacht...“

„Er ließ die Arme müde und zermüht fallen. „Ich glaube, das ist das einzige, was noch fehlt, um mich völlig fertigzumachen und mich zu erziehen.“ Er packte mich wie ein Krakenkender: „Mensch, Alex, um Gottes willen, wo führt das alles hin! Was geschieht mit mir! Ich unter Verdacht... Er ist ja zum Wahnsinnigwerden! Ich unter Verdacht, Rainer ermordet zu haben!... Vielleicht verhaftet man mich... Nein! Nein! — Das geschieht nicht. Eher jage ich mir eine Kugel durch den Kopf, ehe das

gerührt, ehe ich mich verhaften lasse!“ Ich löste seine Hände von meinen Schultern und hielt sie fest: „Nimm doch Verstand an, Herbert! Reiß dich zusammen, Mensch! Das wird das Letzte und Schlimmste, was überhaupt geschehen könnte! Wenn du jetzt die Nerven verlierst bist du erledigt! — Eine Kugel vor den Kopf, he, damit es heißt: Ah, also doch! Jawohl, das hättest du davon und nicht weiter! — Vernünftig — Untersuchung!“

„Es wäre scheußlich und nichtswürdig, aber du mußt es ertragen, wenn es dir nicht erspart bleibt, Dein Gewissen ist sauber, und Ehre — hat man ja doch nur vor sich selbst!“

„Er sah mich blind an: „Und wenn der Mord keine Aufklärung findet? Wenn der wahre Täter nie entdeckt wird?“

„Quatsch!“ schrie ich ihn an. „Nimm dich in Teufels Namen zusammen! Red' keinen Unsinn daher! Und verlang von der Polizei nichts Unmögliches! Es sind auch nur Menschen, und sie brauchen Zeit! — Da, komm her, mein Junge, leg dich lang, rauch noch eine und trink einen Schluck Kaffee!“ Ich drückte ihn auf das Sofa und gab ihm eine Tasse voll aus der alten Kanne ein, die seit dem Morgen noch auf meinem Tisch stand.

„Danke schön, Alex!“ Er versuchte zu lächeln und drückte mir die Hand. „Es hat ganz gut und ist erfrischend, mal angebrütet zu werden. Ich glaube, mir ist nur der Staatsanwalt mit seiner verdammten gleichmäßigen Stimme auf die Nerven gegangen...“

„Ich ließ ihn ein paar Minuten lang Atem schöpfen und ruhen. Er schloß die Augen, sein Gesicht entspannte sich. Nicht, daß er unverschämter geworden wäre, aber er kam mir gefälliger vor, bereiter, auch Bitternis zu schlucken, wenn es sein mußte.“

„Und jetzt nimm deine Gedanken zusammen, mein Lieber!“ sagte ich nach einer langen Pause: „viel Zeit haben wir nicht zu ver-

(Fortsetzung folgt)

Salem — Insel von Wahrheit und Recht

Praktische Sozialarbeit und Auslandsfahrten vermitteln dem Salem-Schüler Gemeinschaftsgefühl und europäische Blickweite

II.

Die Schloßschule Salem könnte das Ziel ihrer Erziehung — die gleichzeitige, harmonische Bildung von Charakter, Körper und Geist zur eigenständigen, verantwortungsfreudigen Persönlichkeit — nicht erreichen, wenn ihre auf die Mitarbeit aller aufgebauten Erziehungsmethoden nicht getragen wären von tiefem jugendpsychologischen Verständnis. Die geschriebenen und fast noch mehr die ungeschriebenen Gesetze Salem, beruhen auf so liebevollem Verstehen der jugendlichen Seele, ihrer Nöte und Bedürfnisse, ihrer Unbedingtheit und ihrer Sehnsucht nach Probe und Bewährung, nach hohen Zielen und nach soeben, echtem Abenteuer, daß selbst das Vergnügen zu einem Mittel der Erziehung wird.

„Praktische Arbeit“ heißt es auf dem Stundenplan für die Zeit von halb drei bis halb fünf, von Ende der dreierstündigen Liegezeit bis zur Teestunde, zu der die Schüler warm gewaschen und kalt geduscht zu erscheinen haben. Und zwar bis heute die geliebten Tücher- und Elektroverrichtungen geschlossen, es sind Kohlen zu schippen und von Lagerstapeln zum Heizraum zu schaffen. Aber wie eifrig wird geschuft, gerade weil kein Erwachsener die Jungen beaufsichtigt, weil man sie nach ihrer Idee und nach ihrem eigenen Arbeitsplan wirken läßt! Man sieht kein mürrisches Gesicht und keinen Dreißiger immer wieder klingelnd Gelächter von Hof herüber, dabei fliegen die Schaulden in den Kohlenberg, rollen die Karren über die Bretter, rumpeln über die Sandsteintafeln des ehemaligen Kreuzgangs, an dem bunten Marmorschmelze der Türfassungen vorbei und an den Sandsteinböden, an denen sich die Treppe in ein Putzreich von Stuck emporschlingt. Von gedunkelten Wandfreisen schauen die Herren Bischöfe und Äbte in nach Temperament und Zeitfalter würdevoll oder lächelnd auf bloße Knie und Hockeyschuhe, auf Nöcke und Rollkragen herab.

Am schwarzen Brett hängt neben und zwischen den Stundenplänen der einzelnen Klassen die Tagesparole: „Wer war Cavour und wer Garibaldi?“ Darunter mit denselben runden Buchstaben „Dieter“ — der Wächter, der diese Aufgaben täglich ausübt. Die Ausführung dieser kleinen Tagesbefehle wird, wie die der meisten anderen Pflichten, nicht nachgeprüft. Aber der Betrachter, der eben noch diesen Appell an die Ehrlichkeit beachtete, schämt sich seines Mißtrauens, wenn er vor dem grünen Kachelboden der Bibliothek die Büben und Mädchen in Lexika und Geschichtsbüchern blättern sieht und wenn ihm ein Helfer versichert, daß eine solche Tagesaufgabe nicht selten ganz von selbst das Tagesgespräch

in dem hohen, leingegliederten Speisesaal bestimmt.

Keine übertriebene Bewertung der Note

Zu den Gesetzen, die nicht aufgeschrieben sind, von denen aber selbstverständlich angenommen wird, daß sie eingehalten werden, gehört die unbedingte Wahrheitsliebe. So gilt es als Ehrensache, daß ein Salem-Schüler bei Klassenarbeiten nicht abscheut, nicht obwohl, sondern weil der Lehrer die Klassenarbeit selbst überläßt, nachdem er die Aufgabe gestellt hat. Aber die Jungen fühlen sich nicht nur durch dieses Vertrauen verpflichtet, sie wissen auch, daß sie den Betrag, mit dem sie ja nur sich selbst betrogen, nicht nötig haben. Da auf die Note eines wissenschaftlichen Faches kein größerer Wert gelegt wird als auf andere Fähigkeiten, kann jeder eine schwächere Bewertung für bestimmte Fächer durch andere Eigenschaften wieder ausgleichen.

So werden in einem Salemsstudium nicht der Gemeinschaft bewertet und das Gerechtigkeitsgefühl, die Fähigkeit, einen präzisen Tatbestand aufzunehmen und die, das als Recht Erkennnte gegen Unbequemlichkeiten und gegen Strapazen, gegen den Hohn der Umwelt, die eigene Skepsis, die Langeweile und die Eingebungen des Augenblicks durchzusetzen, die Fähigkeit, zu planen, zu organisieren und die, sich in unerwarteten Situationen zu bewähren, die Konzentration, Sorgfalt und Handgeschicklichkeit, bevor die Leistungen im Unterricht, bei den praktischen Arbeiten, auf musikalischem Gebiet und beim Sport beurteilt werden.

Welche pädagogische Einsicht, welches Vertrauen und welche Liebe liegt der Bestimmung zugrunde, daß die Festsetzung der Strafen und ihre Durchführung den zu Straftenden selbst überlassen ist? Sei es nun das halbtägige Straftun oder der 8 km lange, einsame Fußmarsch, zu dem er sich wegen Verspätung oder Überordnung automatisch verurteilt muß: Beide sind selbst auferlegt und allein durchgeführte Übungen werden einem Jungen heilsamer sein als jede widerwärtig von einem Erwachsenen hingeworfene und unter Aufsicht ausgeführte Strafbarbeit. Nur bei ehrenrührigen Vergehen wird der Trainingsplan oder das Recht zum Tragen der Salemschen Farben entzogen.

Erlebnis und Abenteuer

Auch für das Bedürfnis der Jungen, ihre überschäumende Kraft einzusetzen und für ihre Sehnsucht nach Abenteuer hat Salem immer Verständnis gehabt. Vor dem Krieg hatten Lehrer und Schülergruppen Exkursionen in die Schweiz, in die Dolomiten, nach Italien gemacht, hatten die finnischen Seen durchdrundet und waren auf einer richtigen Forschungsreise mit Kütern der isländischen Küste entlanggefahren. Seit Kriegsende haben sich die Fäden nach dem Ausland erst allmählich wieder geknüpft; die Oberklassen unternehmen wieder Kletter- und

Skitouren in die Schweiz, die Mädchen durchwandern in vergangenen Sommer Süd- und Mittelitalien. Dafür haben die Jungen eine richtige Feuerwehr organisiert, die in wöchentlichen Übungen die Handhabung der Geräte und das Retten von Personen trainiert, und deren Hauptziele hoffen, noch in diesem Jahr staatlich anerkannt zu werden und den Feuerchutz von Häusern und Menschen in Salem anvertraut zu bekommen. Kann man den Tadel junger Menschen besser lenken als in dem Ehrstreben für die Sicherheit und das Leben anderer?

Stockpferd und Sport als Erziehungsmittel

Und welches Verständnis für die Nöte der Entwicklungsjahre spricht aus der Einrichtung der „Innungen“, in der der Junge zweimal wöchentlich mit einer Gruppe Gleichgestörter und später allein die geistigen, künstlerischen und technischen Dinge treiben darf, die ihm besondere Freude machen? Hier findet er zum Stockpferd, zu der Beteiligung, die ihn so fesselt, daß er sich über sich selbst hinaus für eine Sache begeistert, daß er kommt vom steten Grübeln um die eigene Person. Bekommt nicht auch die praktische Arbeit das Reiz eines Abenteuers, wenn damit die Vererbung in ein fremdes Milieu verbunden ist? Die Unterprima, die drei Wochen lang in täglich schichtweisem Einsatz auf- und Durchforstungsarbeiten im Schwarzwald ausführte, wird dieses Erlebnis ebenso wenig vergessen, wie die Obersekunda das Zeilen vor der Zweigebäude Hermannsburg, wo sie die Wasserleitung einbaute. Ganz unmerklich sollen durch diese sozialen Gemeinschaftsarbeiten, bei denen die Jungen unter den Bedingungen eines Hilfsarbeiters in Bau- und Forstwirtschaft, die Mädchen in Kinder- oder Krankenpflege beschäftigt werden, Gemeinschaftsgefühl und Hilfsbereitschaft gestärkt werden. Da immer nur kleinere Gruppen von Salemern mit Nicht-Salem-Schülern zusammenarbeiten, wirkt sich ein Einsatz ebenso wie die Erste-Hilfe-Kurse des Roten Kreuzes gleichzeitig allen möglichen insularen Belastungen in Salem entgegen.

Nach Ansicht Georg Wilhelm gibt es keine bessere Charaktererziehung als fahren, aber harten Sport. Salem hat sich vor allem dem Hockey verschrieben, das besonders Mut, Ausdauer und Selbstdisziplin verlangt. Zwei Nachmittage der Woche sind ihm und der Leichtathletik gewidmet. Sind die Sportplätze, die die Dreizehnjährigen früherer Schüler dem Mooslande um den Schloßbezirk abgewonnen, zugehängelt oder verstopft, hält das Geländespiel der Spieler und das Krachen ihrer Schläger durch die weiten, leeren Speichhallen, in denen die Mönche ihre Vorräte aufbewahren. In drei Sommern, 1933—1937, brachten die Salemer Leichtathleten den Pokal der Leichtathletik-Treffens der englischen Hochschulen von London an den Bodensee. Daß sie dieses Jahr zum erstenmal seit Kriegsausbruch wieder eingeladen wurden, ist ein gutes Zeichen dafür, daß die alten Auslandsverbindungen wieder wirksam werden.

Weltfrieden und Toleranz

Seit der erste Leiter der Schule, Kurt Hahn, sich 1933 noch mit knapper Not vor der politischen Verfolgung ins Ausland rettete und in Gordonstoun ein zweites Salem gründete, ist der Austausch mit Schottland und England besonders reger. Neben den Auslandsfahrten ist es die Anwesenheit ausländischer Schüler, die etwas vom Hauch der weiten Welt in Salems Mauern trägt. Schon jetzt ist die Schülerzahl aus allen Teilen der Welt beträchtlich, und wenn sich jemand auf den Gängen neugierig unterhält, so brauchen das nicht nur die beiden Prinsessinnen zu sein.

Liest man schließlich die Berichte der Schüler über ihre dreitägige Industriefahrt, die sie durch 15 Betriebe des Ruhrreviers führte und bei denen sie durch Ausprachen mit den Betriebsangehörigen Einblick in die Bedürfnisse und Sorgen der Industriearbeiter gewannen, oder wenn man einen der politischen Abendgespräche bei, in denen der jugendliche Prinz von Hannover ein Problem der Gegenwart erörtert, so verfliehet vor dem fairen, toleranten Geist der Fragenden, vor der europäischen Blickweite der Antworten der letzte Zweifel an der späteren Lebensfähigkeit derer, die an der „Insel von Wahrheit und Recht“ erzogen wurden. Weltfrieden zu sein und Anteil zu nehmen am geistig-kulturellen Leben der Nachbarn gehört zu Salem wie es das Schicksal dieser empfangenen hingebenden Landschaft ist, über der die Abendsonne die Gipfel der vorberühmten und hügeligen Alpen wie ein rösiges Gewölke von zauberischer Schwere liegt, bis sie hinter den Hängen von Salem versinkt.

Nachmittägliche Höhendämmerung

Wo reiche Leute unbedingt einmal gewesen sein müssen / Von Heinz Plein

Gegen Nachmittag werden die entlaufnen Waldwege an den Hängen grau, und das rote Leuchtnieder Buschwerk rückt in der Stille. Die Höhen sind in dunkelgrünem Farben gestaffelt. Immerwährender Wind kommt Gieserbesen und Tannen.

Der Wagen windet sich die steile Straße empor. Verstreute, altertümliche Häuser zeigen ihre Dächer, ein Langholzfuhrwerk rollt vorbei, aus einem terrassenförmigen Garten wirkt sich eine Kette Raben in die Luft. Man kann die Dunkelheit bereits spüren, die im Tal schon einzelne Lichter hervorgeholt hat.

Noch zeigt die Heide den schneidenderen Weg. Um die nächste Wegbiegung steht ein finkelnier Stern über dem grünligen Dunkel, und man wähnt die Welt tausend Meilen tief. So muß es Fliegern zumeist sein.

Aber auf dem großen Waldparkplatz stehen dunkel angehaucht die glänzende Karawane der Autos. Ein Bus ragt mit bläulichem Nickel über die Rücken der Mercedes und Volkswagen.

Es ist sehr schwer, das berühmte Lokal hier auf der Höhe zu beschreiben. Wer es versucht, lächerlichen Stil mit niederländischem Luxus, dem Gelassenheit und dem Saufen reicher Leute zu mischen, optisch, kulinarisch und geistlich. Der erhält einen Cocktail, den er nur allzuwillig und genussvoll schlürft. Exklusivkultur auf kunstgewerblichem Boden ge-

wachsen. Stühle, Polster, Bänke und Sessel zwingen zu angenehmem Lebensgefühl.

So paradox es klingen mag, das alles in den wohlgestimmten Räumen, halt unter der Erde, ist blauerische Extravaganz und erinnert an jene Luxusökole entlang der baskischen Küste, in denen Amerikaner mit reichen Mädchen eindeutige Dialoge halten.

Hier weiß der Reiche wie reich, und der Arme wie arm er ist.

Zu einem Mercedes 220 gehört es, dekorativ zu sein. Dazu gehört Blaud und Schwarz in Pelzmänteln (denn man fährt ins Gebirge). Dazu gehört der leicht verkniffene Anzug des Besitzers, die nach Benzin riechende, mit irgendwelchen kleinen Schmutzflecken behafteten Schwinnlederhandschuhe, dazu gehört der grob gestrickte, mit einem bunten Querstreifen versehene Pullover des 18jährigen Sohnes und die Hastigkeit eines Mannes, der mit Steuern umzugehen weiß. Vielleicht trifft man auch ein paar Omnibusreisende mit irgend einem Examen in der Tasche.

Das alles ist für eine Stunde gut. Aber dann macht es müde. Es ist jene mühsame Müdigkeit, die ein luxuriös gedackter Tisch hervorruft.

Handgedruckte bunte Stoffe, Klassen Wandbezüge, Stiche und Gemälde, alte Vitruven, Spiegel, Uhren und Vasen, in denen Zweige und spindeldünne lange, bunte Schizme à la pari-



Für die künstlerische Ausstellung des Treppenaufgangs des Koblenzer Schlosses, das als Sitz des Sicherheitsrates vorgesehen ist, wurden vor einem Jahr mehrere rheinische Bildhauer und Maler zu einem Wettbewerb eingeladen. Die „Europa auf dem Stier“ des Pfälzer Bildhauers Otto Rumpf, einem Metallschüler von Prof. Hermann Hahn, wurde neben dem „Flugputz“ des Koblenzer Bildhauers Werner Meurer als Aufsatz für die Podeste am Fuß der Treppe ausgewählt. Die „Europa“ wurde in einem Stück aus dem französischen Kalkstein „Artigres“, der besonders hart ist, herangearbeitet. Ohne umsonst zu sein, ist die Plastik von klassischer Ruhe beherrscht, die durch titellose Wucht gleichhaft wird.

Aufhängestab von 1945 vor Gericht

Das Verfahren gegen „Stadgericht-Helm“ in Würzburg

Würzburg (Sf.). Eine Tragödie aus jenen letzten Kriegstagen des Jahres 1945, als die aufgelösten Formationen der Wehrmacht aus dem Osten zurückkehrten, wird in einem etwa zweiwöchigen Prozedur des Schwurgericht Würzburg beschäftigt. Wegen Totschlags und Rechtsbeugung sind vier Männer angeklagt, die damals dem berüchtigten „Fliegenden Stadgericht-Helm“ angehörten, einem Aufhängestab der VII. deutschen Armee, dessen Weg durch die Städte und Dörfer vom Main bis ins Sudetenland durch erhaltene Zivilisten und Soldaten geschildert ist, durch Terror-Urteile meist ohne ordentliches Verfahren.

So jedenfalls lautet die Anklage gegen den ehemaligen Leutnant Walter Fernau, einen Schlosser und angesehenen Bürger von Arolsen (Hessen), gegen den ehemaligen Leutnant Engelbert Michalsky, Schichtmeister und Stadtrat in Hohl-Gravenhausen (Westfalen), gegen den früheren Leutnant Heinrich Stumpf, Maschinenbedienter aus Mannheim und gegen den früheren Hauptfeldwebel Walter Burck, einen Theater- und Bad Salzauner (Westfalen). Sie waren Besitzer, Ankläger und Vorsitzende des Stadgerichtes. Drei „unredliche, einwandfrei gefällte Todesurteile“ unter etwa dreißig bekannten Fällen lagen der Anklage zugrunde. Jahrelang gingen sich die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft hin, bis durch die zahlreichen, aber kurzen Hinweise der Bevölkerung und ehemaliger Soldaten die Aufspürarbeit

der vier Angeklagten gefunden werden konnten. Der Hauptzeuge Friedrich, der Major Erwin Helm, der den „Aufhängestab“ (wie die Soldaten das Gericht nannten) leitete, konnte nicht gefaßt werden. Er sitzt als Verwalter eines Gutes in der Sowjetzone und die Volkspolizei hat auf das Würzburger Auslieferungsbegehren nicht geantwortet.

Auf dem Weg des Stadgerichtes von Bensheim über Hanau, Hammelburg, Kronach, Hof bis Karlsruhe zeichnen sich besonders diese drei Fälle ab: Da ist der Landwirt Karl Weiglein in Zelligen (Main), der sich gegen das unrichtige Sprengen von Brücken ausgesprochen hatte und nach einem Minutenverfahren an einem Birnbau aufgehängt wurde. Auf besonders brutale Weise wurde in Frühbühl im Sudetenland ein Leutnant gehängt, weil er mit einer Gruppe fuhrerloser Soldaten nicht weit genug marschiert war. In Kronach war das Opfer der Obergefreite Herbert Susel aus Lauf (Pegnitz). Als Henker fungierte jedesmal der Major Helm selbst, der sich nach verschiedenen Aussagen in zynischer Weise über die Delinquenten äußerte wie etwa: „Der hat einen schönen Hals, der reißt nicht.“ — Den vier Angeklagten, die sich in Würzburg in Untersuchungshaft befinden, wird vorgeworfen, daß sie dies alles mitangeesehen, mitgehört, ja selber dabei mitgewirkt haben und so ein „Lynchgericht“ unterstützen, das nicht einmal durch die Kriegsverstrafverfahrensordnung gerechtfertigt gewesen sei.

Südwestdeutsche Umschau

Dettingen (Sw). Eine 300 Jahre alte Leibe bei Dettingen im Kreis Nürtingen, die seit einigen Jahren unter Meterschutz stand, ist dieser Tage einem Brand zum Opfer gefallen. Der Stamm der Leibe maß 1,3 Meter im Durchmesser und war teilweise ausgehöhlt. Der Baum stürzte nach dem Brand in sich zusammen und rill mehrere andere Bäume mit sich. Es wird fahrlässige Brandstiftung vermutet.

Heilbronn (Sw). Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht einen Heilbronner aus Nordheim zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis, während drei Mitangeklagte zu Gefängnisstrafen von fünf, sechs und zehn Monaten verurteilt wurden. Die Verurteilten hatten sich in der Karfreitagsnacht 1961 an einer Rauferei beteiligt, bei der ein 36 Jahre alter Flüchtling durch Messerstiche in die Lunge getötet worden war.

Forstheim (Sf.). Die 1945 errichtete Autobahnbrücke bei Würzburg, die in zwei Abschnitten wieder aufgebaut werden ist, wurde dem Verkehr übergeben.

Lahr (Sf). Nachdem der leitende Lehrer Oberbürgermeister Dr. Paul Weidlin von schweizerischen Regierungsexpediten ernannt wurde, ist Fabrikant Dr. Heinrich Friedrich zum Oberbürgermeister der Kreisstadt gewählt worden. Friedrich war 1934 Bürgermeister in Untergörschach bei Bruchsal, 1936 Bürgermeister in Balgundorf in Lahr, 1949 wurde er als Bürgermeister nach Selbitten, im gleichen Jahre nach Kallnar versetzt.

1800 gründete er eine Präzisionsgerätekau-Firma in Schriebsheim.

Freiburg (Sw). Das Gebiet des südlichen Schwarzwald bei Freiburg ist auf Betreiben der Naturschutzbehörde Soldaten zum Naturschutzgebiet erklärt worden.

Stuttgart (Sw). Das Defizit der hohenzollerischen Landwirtschaftsausstellung vom vorigen Herbst wird auf 700.000 DM beziffert. Darin ist eine Forderung einer Mühle für Mehl in Höhe von 40 DM enthalten, das für „Europas größten Kuchens“ verwendet wurde, der von den Besuchern der Ausstellung aufgefressen worden war.

Reutlingen (Sw). Seit der Kinderlebenszeit in Reutlingen Spenden zur Benutzung freigegeben wurde, sollen sich die Stiebes- bis Vierzehnjährigen um die rund 200 Büchse Kinder- und Jugendliteratur über 500 Kinder stellen bereits zum neuen Lesestamm.

Lehrberg (Sw). In einem Schreibwaren-Geschäft brach infolge unachtsamer Feuerung eine Kanonenform ein Feuer aus, das die Laden-einrichtung und die Warenbestände erlöste. Trotz des sofortigen Eintreffens der Feuerwehr konnte die 40 Jahre alteinleitende Geschäftsinhaberin erst nach Minuten durchmüht im Ladeninnern geborgen werden. Sie starb kurz darauf an Vergiftung.

Stuttgart (Sw). Die Amerikaner planen, auf dem Gelände des Wilhelmshaus im Konstab und ein Apartmenthaus zu errichten. Die Stadt will das Gelände, das Wohnort des letzten württembergischen Königs, nur unter der Bedingung verkaufen, daß die Vorderfront des zerstörten Gebäudes erhalten bleibt. Die Pläne sehen die Einbeziehung des angrenzenden Geländes vor, auf dem das frühere Naturdenkmal stand. Der Staat ist jedoch als Eigentümer nur gewillt, das unbebaute Museumsgelände abzutreten.

Stuttgart (Sw). Die Hauptversammlung der Lehrervereinigung Baden-Württemberg wählte sich in einer Entscheidung dagegen, daß Lehrerinnen nach ihrer Heirat aus dem Dienst entlassen werden sollen. Die rund 450 Lehrervereine aus ganz Baden-Württemberg verlangten fernere, daß der verheirateten Lehrerin bei ihrem freiwilligen Ausscheiden eine Abfindung gezahlt werde.

Das (Sw). Auf der vereinten Autobahn-Baustelle — Um geht bei Merklingen ein Pkw ins Schleudern und landete auf einem Acker. Dadurch wurden fünf nachfolgende Fahrzeuge unsicher und stießen aufeinander. Ein Fahrer wurde verletzt. Außerdem entstand ein Sachschaden von etwa 10.000 DM.

Gefängnis für fahrlässige Tötung

Erlangen (Sw). Zu vier Wochen Gefängnis wegen grober Fahrlässigkeit verurteilte das Amtsgericht Erlangen einen 23jährigen Kraftfahrer aus Kempen im Altmühl, der am 16. August dieses Jahres auf der Bundesstraße 10, zwischen Oberbilligen und Zell, den Tod zweier junger Mädchen verschuldet hatte. Der Staatsanwalt hatte acht Monate Gefängnis beantragt.

Der vom Angeklagten geführte Personenkraftwagen war beim Überholen auf der gegen-nässigen Straße ins Schleudern gekommen und dabei mit einem entgegenkommenden Motorrad zusammengestoßen. Fahrer und Beifahrerin des Motorrads waren tödlich verletzt worden. In der Urteilsbegründung wurden auch gegen den Wagenbesitzer schwere Vorwürfe erhoben, weil er einem Angestellten zugewiesen hatte, mit schlechten Reifen zu fahren.

Wirtschaftliche Hilfe für Südbaden

Wirtschaftsminister Dr. Hermann von Helldorf am Freitagabend in Freiburg, daß die wirtschaftlichen Probleme dieses Landes...

Der Präsident der Industrie- und Handelskammer Freiburg, Direktor Dr. Linemann, tritt dafür ein, daß die Kompetenzen des südbadischen Regierungspräsidiums erweitert werden...

Osthandel mit Schwierigkeiten

Selbst Volkdemokratie protestieren gegen ostionale Unzuverlässigkeit

Die vor kurzem erfolgte Ablehnung des Sowjetost-West-Außenhandelsminister Georg Handke (SED) ist, wie jetzt bekannt wird, durch Proteste der Außenhandelspartner der Sowjetzone...

Schwierige Energieversorgung in der Sowjetzone einer der schwersten Engpässe in der sowjetischen Wirtschaft ist die Versorgung der Industrie...

Kreditanträge für Tabaktrocknung

Der Verband der Fermentationsbetriebe hat gemeinsam mit dem Bundesverband der Landesverbände der Tabakbauern...

200 Millionen DM Notenbankkredit an Lastenausgleich

Kurzfristige Schatzanweisungen — Immer noch Diskussion über Bonds für Hausratshilfe

Verhandlungen zwischen dem Hauptausgleichsausschuss für den Lastenausgleich und der Bank Deutscher Länder über einen Überbrückungskredit...

Der Lastenausgleichsausschuss hat zur Zeit einen erheblichen Kassenbestand von rund 300 Mill. DM...

Megawatt können teilweise nicht in Betrieb genommen werden, weil sich nur Kleinigkeiten technischer Art beheben...

Ostholzer-Industrie- und Handelskammern sollen liquidiert werden

Mit der am Freitag bekanntgegebenen Bildung einer Kammer für Außenhandel wird, wie aus Sowjetzonen-Berichtungen hervorgeht...

Bereitete noch 1952 aus der Hausratshilfe eine Reihe Abschlagszahlungen erhalten...

Im Konsortium-Ausschuß des Bundesverbandes der Deutschen Industrie wurde zum Wochenende erneut mit Vertretern des Bundesfinanzministeriums ein weiterer Plan diskutiert...

Die Notbank werden indes gegen diesen Plan erhebliche Bedenken angemeldet...

Frankreichs größtes Kraftwerk

Mit der Durchführung des Rhone-Plans vollzieht sich die überörtliche Leistung zugunsten der Schifffahrt und Energieerzeugung...

Kurze Wirtschaftsnotizen

- Der Stieghöhlenbergbau fördert in Oktober 11,95 Mill. t Steinkohle und erreichte damit das beste Monatsergebnis des Nachkriegs...
- Der Zahlungsmittelumsatz hat in der Woche vom 7. 11. um 485 Mill. auf 19,82 Mill. DM (einschließlich 718 Mill. DM Scheidemünzen) abgenommen...
- Der schon im Sommer dieses Jahres von vielen amerikanischen Automobilfabriken vorausgesagte verstärkte Konkurrenzkampf hat jetzt voll eingesetzt...
- Der Stieghöhlenbergbau fördert in Oktober 11,95 Mill. t Steinkohle...

den, Landwirte, Handelskammern und Industrieunternehmen zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen haben...

Umsatzsteigerung beim Einzelhandel

Vom September zum Oktober haben die Umsätze des gesamten Einzelhandels um durchschnittlich 13 Prozent zugenommen...

Industrie bildet Landesverband

Der Landesverband der badisch-württembergischen Industrie hat am Freitag in Stuttgart eine Mitgliederversammlung beschlossen...

Silberstreifen um Dollarkredite!

Der Besuch des amerikanischen Handelsministers Sawyer in der Bundesrepublik hat das Interesse vieler Wirtschaftskreise erneut auf die brennende Frage gelenkt...

Die Überlegungen werden aber erst dann überhaupt aktuell werden, wenn das Londoner Schuldenabkommen endgültig unterzeichnet ist...

Klippe Transferkredite

Diese Überlegungen werden aber erst dann überhaupt aktuell werden, wenn das Londoner Schuldenabkommen endgültig unterzeichnet ist...

Sawyer für US-Kapital-Investitionen

Der amerikanische Handelsminister Charles Sawyer erklärte am Freitag in Düsseldorf, die amerikanischen Geschäftsmänner...

Mannheimer Produktienbörse vom 17. November

Deutscher Weizen, ständischer Herkunft 40,1-46, inländischer Roggen 42,1-43, Braugerste 47,1-48...

DER SPORT Deutschlands Wiederaufstieg in der Reiterei

Mit den herbstlichen Parforce-Jagden ist die Terminierung für den Reitbetrieb zu Ende gekommen...

Im Laufe des Jahres 1952 hatten sich wiederholt deutsche Reiterverbände an Turnieren in Österreich, Frankreich und Italien mit sehr schönen Erfolgen beteiligt...

Berlin Fußball-Stadtel geindert

Die Berliner Fußball-Stadtel, die am Freitag gegen eine deutsche Auswahl im Olympia-Stadion spielen wird...

Die Toloquoten

West-Nied. Zweiflerwette: 1. Rang 60 Gew. je 13,125 DM...

Unser Tip

Borussia Dortmund — 1. FC Köln 1:0, 1. FC Nürnberg — Eintracht Frankfurt 1:0...

Kreuz und quer durch alle Sportarten

Einem Hallen-Tennisländereck in Oslo gegen Dänemark gegen Norwegen mit 4:1 Punkten...

Die Olympiasieger in 3000-Meter-Hindernislauf, Horace Ashenfelter...

Der in Dortmund lebende USA-Neger Charly Angiele mußte im Hauptkampf einer Luxemburger Berufsoberveranstaltung vor 8000 Zuschauern...

Die Olympiasieger in 3000-Meter-Hindernislauf, Horace Ashenfelter...

Der in Dortmund lebende USA-Neger Charly Angiele mußte im Hauptkampf einer Luxemburger Berufsoberveranstaltung vor 8000 Zuschauern...

Die Olympiasieger in 3000-Meter-Hindernislauf, Horace Ashenfelter...

Der in Dortmund lebende USA-Neger Charly Angiele mußte im Hauptkampf einer Luxemburger Berufsoberveranstaltung vor 8000 Zuschauern...

Die Olympiasieger in 3000-Meter-Hindernislauf, Horace Ashenfelter...

Der in Dortmund lebende USA-Neger Charly Angiele mußte im Hauptkampf einer Luxemburger Berufsoberveranstaltung vor 8000 Zuschauern...

Die Olympiasieger in 3000-Meter-Hindernislauf, Horace Ashenfelter...

Der in Dortmund lebende USA-Neger Charly Angiele mußte im Hauptkampf einer Luxemburger Berufsoberveranstaltung vor 8000 Zuschauern...

Sieg und Niederlage der badischen Ringer

Die badische Ringermannschaft, die am Wochenende in Saarland zu Gast war, besiegte die saarländische Vertretung der Gastgeber am Samstag mit 3:3 Punkten...

Willmöder und Hirsch

In der Liste der erfolgreichsten Teilnehmer in den deutschen Fußball-Ligen führen Willmöder (VfR Kaiserslautern) und Hirsch (Altena)...

England's Fußball-Amateure

In diesem Jahre von der deutschen Amateur-Nationalmannschaft in Düsseldorf...

Was tut General Fahrnbacher bei General Nagib?

Die Wahrheit über die deutschen Militärsachverständigen in Ägypten
Von unserem Nah-Ost-Korrespondenten H. v. Veltheim

Kairo. Bis vor kurzem war in der ägyptischen Presse nichts über die deutschen Militärsachverständigen zu lesen. Die Zensurvorschriften verboten es. Das Verbot ist jetzt aufgehoben, da es nichts mehr zu verheimlichen gibt.

Als König Faruq von der ägyptischen Armee gewungen worden war, abzutreten und das Land zu verlassen, schrieb die Berichterstatterin des „Figaro“, der Staatsstreich der Armee sei nichts anderes als das Werk der deutschen Offiziere, die im Auftrage der westdeutschen Bundesrepublik hier im Mittleren Osten den Weg Deutschlands zur Weltmacht vorbereiteten. Eine deutsche Wochenzeitschrift hat diese Unterstellung in gewissem Sinne übernommen, wenn sie schrieb: „Die Aktion der ägyptischen Armee hat nur dank der Ratschläge der bei ihr angestellten deutschen Offiziere und Sachverständigen unter dem Befehl des Generals Fahrnbacher zu einem Erfolge geführt. Der General hat die ganze Aktion organisiert, mehrere Monate, bevor sie zur Ausführung gelangte.“

Der Zweck dieser Presse-Campagne ist für die Ägypter ganz klar. Die Bewegung der Armee sollte verteidigt werden, indem man nachweist, daß sie zu ihrer Durchführung allein nicht fähig war, sondern ausländischer Experten bedurfte, um dann eines Tages das Opfer eines deutschen Komplotts zu werden. Die Ägypter stellen erstaunt fest, daß man in Deutschland nicht zu merken scheint, daß diese Meldungen sich nicht gegen ein paar deutsche Offiziere, will sagen, den deutschen Militärsachverständigen, sondern gegen die Bonner Bundesregierung, der intrigante Expansionspolitik im Mittleren Osten unterworfen wird.

Von einigen Tagen stand in einer Kairoer Tageszeitung die kurze Mitteilung, in der ägyptischen Armee befänden sich zwölf deutsche Militärsachverständige. Die illustrierte Wochenzeitschrift „Imago“ veröffentlicht Bilder von

Dr. Voß, dem Leiter der deutschen Experten-Gruppe, von General Fahrnbacher, dem gewisse Reorganisationsaufgaben in der ägyptischen Armee übertragen sind, von Major Merens, von dem Fallschirm-Sachverständigen Steimel, von ihren Familien und schreibt dazu:

Es fing im Sommer 1950 an. Die Waffenschleichen des Fallschirmfliegerkorps hatten die ägyptische Öffentlichkeit aufgerüttelt. Die Männer um Faruq bemühten sich verzweifelt, die Sache zu vertuschen. Der Kriegsminister Mustafa Nosr gab den Auftrag, einen Vorschlag für die Verwendung ausländischer Sachverständiger auszuarbeiten, um die im Jahre 1947 abgetretene britische Militär-Mission zu ersetzen. Die größten Bedenken gewisser Kreise gegen diesen Plan war die Furcht, die Experten könnten sich ebenso wie die britische Militär-Mission in die inneren Angelegenheiten Ägyptens einmischen. Ein genauer Vorschlag wurde durch den Minister dem König-Kabinet unterbreitet. Faruq hat jedoch nie darauf geantwortet. Der Kriegsminister entschied sich daher, auf eigene Verantwortung zu handeln.

Das wichtigste war zunächst, die Verengung der ägyptischen Armee mit Rüstungsmaterial zu organisieren, da Großbritannien ablehnte, wegen der ungeklärten Lage am Suez-Kanal auf die Wünsche Ägyptens einzugehen, die auf eine Modernisierung der ägyptischen Armee hinausliefen. So fiel die erste Wahl eines ausländischen Sachverständigen für die Rüstungsarbeiten auf Dr. Fuchs, der als Fachmann der deutschen industriellen Mobilisierung bekannt war und zuletzt den Posten eines Leiters der Skoda-Werke in Böhmen bekleidet hatte. Für die Reorganisation der Armee schlug Dr. Fuchs den General Fahrnbacher vor, der u. a. unter Rommel an den Kampfen des Afrika-Korps teilnahm und am Ende des Krieges als Kom-

mandant der Festung Lorient gefangen genommen worden war.

„Imago“ schreibt, daß es ja nur natürlich sei, daß diejenigen, die kein Interesse an der militärischen Entwicklung und Selbständigkeit Ägyptens haben, alles tun, um die Arbeit der Experten zu stören. Die deutschen Sachverständigen, fährt „Imago“ wörtlich fort, zeichnen sich durch ihre Liebe zur Ordnung und zu ihrer Arbeit aus, die sie gewissenhaft ausführen. Keiner von ihnen kümmert sich um etwas, das ihn nichts angeht. Von der Bewegung Nagibs und seiner Offiziere waren sie ebenso überrascht wie alle andern in Ägypten.

Das tragische Geschick eines Diplomaten

Was ist aus dem Schweden Raoul Wallenberg geworden?

Stockholm (Kr.-Eig.-Ber.). Das tragische und geheimnisvolle Geschick eines jungen Diplomaten beschäftigt immer wieder die schwedische Öffentlichkeit. Es handelt sich um den Gesandtschaftssekretär Raoul Wallenberg, ein Mitglied der bekannten Bankiersfamilie Wallenberg, der vor fast acht Jahren spurlos verschwunden ist.

Raoul Wallenberg, dem man auf Grund seiner Fähigkeiten als Diplomat eine glänzende Karriere voraussagt, wurde im Frühling 1944 der schwedischen Gesandtschaft in Budapest als Sekretär zugeteilt. Seine Hauptaufgabe war, eine Rettungsaktion für die dortigen Juden zu organisieren. Er setzte sich hierfür mit heldenmütiger Aufopferung, ohne Rücksicht auf sein eigenes Leben nahezu ein Jahr ein. Es gelang ihm auch, hunderte von unglücklichen Nichtariern, die in Konzentrationslagern liquidiert werden sollten, vor ihren nationalsozialistischen Verfolgern zu retten, indem er ihnen den schwedischen Fremdenpaß verschaffte. Diese Hingabe für sein humanitäres Hilfswerk verschaffte ihm gleichsam den Ruf eines Nationalhelden. Nach dem Kriege errichtete man ihm eine Statue, und eine Straße erhielt seinen Namen in der ungarischen Hauptstadt. Ja, er wurde sogar einmal als Kandidat für den Nobel-Friedenspreis vorgeschlagen.

Die Hilfsstätigkeit Wallenbergs fand jedoch am 17. Januar 1945, als die Russen Budapest eroberten, ein jähes Ende. Er wurde von einigen russischen Offizieren im Auto abgeholt und nach dem Sowjethauptquartier in Debressin gebracht. Von dieser Stunde an fehlt jede persönliche Nachricht von ihm, und kein schwedisches Auge hat ihn mehr erblickt. Zahlreiche Versuche kurieren über den weiteren Verbleib des jungen Diplomaten. Man hat unter anderem behauptet, er und die russischen Offiziere seien von finnischen Pfeilkreuzern auf dem Weg nach Debressin erschossen worden. Auf der anderen Seite haben verschiedene Persönlichkeiten, die aus russischer Gefangenschaft zurückkehrten, erklärt, sie hätten Wallenberg in Konzentrationslagern und Gefängnissen in der Sowjetunion getroffen. Sojar die russische Gesandtschaft in Stockholm, Madame Kollontaj, die voriges Jahr gestorben ist, hat bei einer Gelegenheit bestimmt behauptet, daß sich Wallen-

Politisches und Unpolitisches - kurz registriert

Tragödie Schlesiens 1945-46. In Dokumenten. Unter besonderer Berücksichtigung des Erlebnis-Breslau, bearbeitet und herausgegeben von Dr. Johannes Kaps. Verlag „Christ Unterwegs“. München 1952/53.

Das große Schweigen über das schreckliche Schicksal Hunderttausender von Schleslern zu brechen, magt sich dieses Buch anheusch. Von Hunderttausenden, die vor den Russen flohen, die in letzter Stunde bei 20 Grad Kälte auf die Straßen getrieben wurden — evakuiert hieß es damals — die trotz Warnungen zu Hause blieben und im russischen Vormarsch tausend Tode erlitten, und auch von den Hunderttausenden, die nach Beendigung der Kämpfe in ihre Heimat zurückkehrten und dann von den Polen vertrieben wurden.

Nüchtern wird zuerst von dem Ablauf der Kämpfe um Schlesien berichtet, mit Unterstützung von Karten und im Anhang des Buches. Und dann folgt Dokument auf Dokument, meist von den Partnern der betreffenden Gemeinden verfaßt, Berichte, die in ihrer einfachen Sprache und in ihrer rührenden Absicht, auch den Feind und Mörder verstehen zu wollen, erschütternd sind als jede Fiktion. Jeder Bericht ist eine Anklage für sich, aber angelegt wird niemand. Es ist ein Hilferuf zu Gott, ein Betteln um Gnade, ein Aufschrei der gespaltenen Kreatur, die nicht weiß, wohin sie sich wenden soll.

Man erlebt es mit, wie sie sitzend in den Kellern starr und auf die russischen Panzer warten, wie sie über die gnadenlosen Straßen ziehen und die Leichen der vor Erschöpfung und Hunger Gestorbenen die Straßengraben füllen. Man liest von Schandungen und Ausraubungen, von sinnlosen Ermordungen, ja auch von unverständlichen kleinen Wohlthaten einzelner Russen.

Jeder Schlesier wird es lesen wollen, aber auch jeder andere Deutsche sollte es lesen, wie damals ein Stück unserer Heimat in den Flammen eines grausigen Untergangs verlorenging.

Was Eisenhower denkt. Reden, Briefe, politische Äußerungen, herausgegeben von Allan Taylor. Verlagsgesellschaft Hermann Klemm, Freiburg im Breisgau.

Es wird immer die Frage bleiben, wie weit die Lebensbeschreibung eines Mannes, die von einem anderen verfaßt ist, die Wahrheit verrät. Das Bild jeder hervorragenden Persönlichkeit schwankt in der Geschichte, — der Satz pflegt seine Gültigkeit zu behalten. Selbst der Biograph, der sich um die größtmögliche Objektivität bemüht, unterliegt Einflüssen, denen er sich nicht entziehen kann. Etwas anderes ist es, wenn der Interessierte sich aus den Äußerungen eines Menschen über ihn unterrichten kann. Das BILD wird wahr, obwohl der Leser sich der Mühe unterziehen muß, es selbst zu zeichnen, es wird ihm nicht vorgezinkt. Deswegen ist es gut, daß nach den vielen Lebensbeschreibungen über Eisenhower nun dieses Buch erschienen ist, das mit geringem verbindendem Zwischenstück nur Äußerungen Eisenhowers selbst bringt. Obgleich Zweifel an dieser Eisenhower sind sympathischer Mensch und das meiste von dem, was er gesagt oder geschrieben hat, enthält verständliche und rechte Anschauungen. Der Glanz, mit dem seine Person umgeben worden ist, fällt ab und es tritt ein einfacher, natürlich sehr amerikanischer Mensch hervor, der seinen Standpunkt zu Fragen, die jeden bewegen, auf eine klare Art darlegt. Sicher ist gerade die Klarheit seiner Aussprüche aus seinem Beruf zu erklären, andererseits scheint er nicht von jener Einseitigkeit zu sein, die man seinen Kollegen in der Welt mit Recht so oft vorwerfen könnte.

Das biographische Wörterbuch zur deutschen Geschichte (H. Odenroth-Verlag, München 1952) soll — als erstes seiner Art in Deutschland — die deutsche Geschichte in ihrer europäischen Verortung von der Romzeit bis 1933 inhaltlich graphisch aufschlüsseln. Neben den in den Dynastie-Artikeln erscheinenden Herrschern werden alle Staatsmänner, Politiker, Wissenschaftler, Ärzte und Künstler erfaßt, die das Wesen und die geistliche Entwicklung Deutschlands beeinflusst haben. Bisher erschien die erste Lieferung von Abbe-Büch.

Der Herzog soll bleiben

London (Eig.-Ber.). Der Herzog von Windsor ist am Montag zu einem neuen Besuch bei seiner Mutter Queen Mary in London eingetroffen. Queen Mary hat sich von einer Erkältungskrankheit erholt.

Der „Daily Express“ vertritt in einem Leitartikel die Ansicht, daß mit dem Beginn einer neuen Ära britischer Königsherrschaft jetzt der Augenblick gekommen sei, die Windsors nicht nur zur Krönung einzuladen, sondern sie auch aufzufordern, nach 16-jährigem Exil (in USA) für immer nach Großbritannien zurückzukehren.

„Ich würde Hackfleisch aus euch machen!“

Die Sowjetbürokratie im Spiegel des Moskauer „Krokodil“

Stockholm (Of.). Der kürzlich abgehaltene 19. Moskauer Parteikongreß hat, wie erinnerlich, das Signal für eine Welle der Selbstkritik ausgelassen, indem er den Mißbrauch der Amtsgewalt, die Verachtung und den bürokratischen Kaustein getadelt und die Beamten aufgefordert hat, in sich zu gehen. Das Moskauer „Krokodil“ scheint sich keine allzu großen Illusionen über die Wirksamkeit dieses Appells zu machen. Die Zeitschrift veröffentlicht einige satirische Zeichnungen, in denen die Einstellung des sowjetischen Bürokraten unter die Lupe genommen wird. Daß sich dabei ergibt, wie die Menschen auch unter dem Sowjetstern die alten Gebräuen sind, kann nur Moskauern überraschen. Die Unterschriften unter den Karikaturen der verschiedenen Dienstgrade sprechen deutlich genug.

Der hohe Beamte wird abgebildet, wie er mit drohend erhobenem Finger erklärt: „Wer mich kritisiert, kritisiert den Chef, und da ich stets

im Einvernehmen mit ihm gehandelt habe, sage ich: Vergelt dies nicht!“

Der Optimist meint: „Die Kameraden, die vor mir gesprochen haben, haben mich kritisiert. Ich sehe kein Interesse, auf so ungerechte Vorwürfe zu antworten. Reden wir daher von etwas anderem.“

Der Väterliche: „Die Kameraden, die mich kritisiert haben, sind recht jung. Sie waren noch in der Schule, als ich schon Werkdirektor war. Es ist eine Schande, so die Älteren zu kritisieren.“

Der Mann, der in Sprichwörtern redet: „Die Eier wollen kühler sein als die Henne. Aber sehen Sie sich vor: Im Herbst wird man die Küken zählen.“

Der Pöbelkommissar: „Hundeshen, verdammte Liberal! Fällt mir ja nicht in die Hände, ich würde Hackfleisch aus euch machen!“

Der Adjutant: „Ich werde ihnen zeigen, was ich aus ihrer Kritik mache! Meinen Stiefel sollen Sie spüren!“

SIE fragen WIR antworten

BRIEFKASTEN DER BNN

Um möglichst vielen Lesern etwas zu bieten, beantworten wir in dieser Rubrik ausschließlich Anfragen, die von allgemeinem Interesse sind. Alle anderen Anfragen werden brieflich beantwortet. Die Fragen bitten wir über Angabe des Namens und der vollständigen Adresse an den Briefkasten der BNN zu richten. Öffentlich beantwortet werden die Fragen im allgemeinen unter einem Spitzwort. Wer die briefliche Beantwortung einer Frage wünscht, wird gebeten, Rückporto beizulegen. Die hier erzielten Auskünfte sind ohne Gewähr.

Luftkumpel
Ein ehemaliger Angehöriger der Luftwaffe beklagt, daß die Aufschlag eines Flugzeuges auf eine Wasseroberfläche würde es mehr zertrümmern als beim Aufschlag auf die Erde oder auf die Betonstraße. Er meint, Wasser sei härter. Ich kann das nicht glauben. Als Bild- bzw. Flugleitungsoperationalangestellter bei der Luftwaffe hatte ich Flugzeugenfälle zu fotografieren, aber mit Abstrichen auf dem Wasser nichts zu tun. Sonstige Begleiterscheinungen (Brand durch den Aufschlag auf der Erde oder Unterfang im Wasser usw.) stehen nicht zur Debatte, lediglich die Beschädigung durch den unmittelbaren Aufschlag auf Wasser, Erde oder Beton. Also, wie denkt der Briefkasten darüber?

Für einen stinkreichen Aufprall bestehen zwischen Wasser, Erde und Beton keine Unterschiede, denn die Druckverhältnisse sind die gleichen. Wichtig aber ist, daß beim Landen eines Flugzeuges auf dem Wasser der Druck insofern härter ist als bei der Landung auf der Erde, als die Maschine nicht so aufzuden kann. Im übrigen spielen ja, wie Sie auch abdeuteten, bei einem Aufprall verschiedene Faktoren nicht eine Rolle mit. Es sei hier lediglich noch auf Geschwindigkeit und Einfallswinkel verwiesen.

Ich der Organist muß entschieden werden und dies je nach Umfang der von ihm gewünschten Leistung. Dies trifft allgemein auf die musikalische Ausstattung der Hochzeit in der Kirche zu. Wer hier eben besondere Wünsche hat, muß sich dafür aufkommen. Desgleichen ist es üblich, dem Kirchenorganist oder Messner eine Aufmerksamkeit zu erweisen. Das liegt im Ermessen der Hochzeiter. Genau so wird man an diesem Tage nicht kleinlich sein für das Opfer am Kirchenausgang. Schließlich darf nicht vergessen werden, daß z. B. die evangelische Kirche dem jungen Paare eine Bibel schenkt.

Teure Hochzeit
Ein Bekannter von mir, der kürzlich betrauerte, beklagte sich bitter darüber, daß alles so teuer sei und selbst die kirchliche Trauung erhebliche Kosten verursache. Lieber Briefkasten, ich finde es doch etwas komisch, daß auch die Kirche, sei es die evangelische oder die katholische noch Geld verlangt, wo doch die Pfarrer vom Staat bezahlt werden oder besser von der Allgemeinheit. Was meinst du dann lieber Briefkasten?

Der Briefkasten meint zunächst, daß man nicht gleich eine Polenik beginnen soll, vor allem dann nicht, wenn man nicht richtig bezahlt weiß. Weder die evangelische noch die katholische Kirche verlangen für die Amtshandlung ihrer Geistlichen ein Honorar. Ledig-

lich der Organist muß entschädigt werden und dies je nach Umfang der von ihm gewünschten Leistung. Dies trifft allgemein auf die musikalische Ausstattung der Hochzeit in der Kirche zu. Wer hier eben besondere Wünsche hat, muß sich dafür aufkommen. Desgleichen ist es üblich, dem Kirchenorganist oder Messner eine Aufmerksamkeit zu erweisen. Das liegt im Ermessen der Hochzeiter. Genau so wird man an diesem Tage nicht kleinlich sein für das Opfer am Kirchenausgang. Schließlich darf nicht vergessen werden, daß z. B. die evangelische Kirche dem jungen Paare eine Bibel schenkt.

Stimmlich
Wir sprechen über Konfirmanden in Stadt und Land. Dabei wurde behauptet, daß die bürgerliche Jugend durch die harte Landerbeit in ihrem Wachstum stark behindert ist und demzufolge die Konfirmanden in einer Stadt im allgemeinen größerer Körpergröße erreichen. Was ist da richtig?

Zur genauen Beantwortung Ihrer interessanten Frage liegen leider aus diesen Nachkriegsjahren noch keine Statistiken vor, doch kann auf frühere wissenschaftliche Untersuchungen und für die heutige Zeit zumindest auf zahlreiche ähnliche Beobachtungen zurückgegriffen werden. Diese Behauptung von den größeren Konfirmanden in der Stadt trifft schon zu. Das ist ein sehr natürlicher Vorgang, doch heißt die Landjugend dann wieder nach. Heute muß auch noch berücksichtigt werden, daß auf dem Lande der Anteil an Pflichtschul- und Evaluationskinder sehr ins Gewicht fällt.

Englisch-Horn
Kürzlich hörte ich im Rundfunk zufällig den Anfang einer Sonate für Englisch-Horn von Paul Hindemith. Es war das erstemal, daß ich diesem Instrument außerhalb der Orchestersymphonien, und ich war überrascht, daß sein Klang mit dem eines gewöhnlichen Horns überhaupt nicht zu vergleichen ist. Habe ich richtig gehört oder sollte ich mich durch eine stielliche

nicht ganz satzungsgemäße Wiedergabe im Lautsprecher getäuscht worden sein?

Sie haben richtig gehört. Die Bezeichnung „Horn“ hat zu dem weitverbreiteten Irrtum geführt, es handle sich um ein Blasinstrument, um eine Art der Waldhörner vielleicht. Mit Cor anglais, wie das Instrument in Frankreich, oder Corno inglese, wie es in Italien heißt, ist jedoch ein Holzblasinstrument vom Typ der Oboe gemeint, eine um ein Quint tiefer als die Normaloboe stehende Alt-Oboe. In der Notation wird es als „transponiertes Instrument“ behandelt; man schreibt seine Stimme um ein Quint höher als sie klingt, also genau ab wie ein F-Horn. — Früher hat man das Englisch-Horn seiner Länge wegen gern in Bachem Winkel geknickt, heute wird es allgemein gerade gebaut wie die Oboe. Im 17. und 18. Jahrhundert besaß es eine gebogene, sichelförmige Form, war mit Leder überzogen und hielt seines besonderen Klanges wegen „Oboe da caccia“ (Jagd-Oboe). Bach hat diese mit Vorliebe in den Arten seiner Kantaten verwendet, wo sie solistisch neben die Singstimme tritt. Nicht zu verwechseln ist die „Oboe da caccia“ mit der „Oboe d'amour“ (Liebes-Oboe), die eine Terts tiefer liegt als die gewöhnliche Oboe und durch einen kugelförmigen Schalltrichter mit enger Öffnung einen gedämpften und eigenartig gefärbten Klang erhält.

Nochmal: Wäsche in der Küche (R. Sch. in K.)
Eine Leserin schreibt uns zu der an gleicher Stelle erfolgten Veröffentlichung, daß sie vom Mieterschutzverein die Auskunft erhalten habe, sie könne kleine Wäsche auch in der Küche, selbst in der Nutsche waschen. Unter kleiner Wäsche seien Wäschestücke bis zur Größe eines Herrenhemdes und Damenkleides zu verstehen.

Hierzu ist zunächst zu sagen, daß für die Frage, ob Wäsche in der Küche gewaschen werden darf oder nicht, nicht die Ansicht des Mieterschutzvereins maßgebend ist, sondern allein das Gesetz. Es gibt keine Bestimmung, die vorschreibt, daß bestimmte Wäschestücke in einer Küche gewaschen werden dürfen. Wohl aber ergibt sich aus den Bestimmungen des BGB über die Miete, daß der Mieter obliegende Obhutspflicht hinsichtlich der vermieteten Sachen, die im Gesetz als selbstverständlich nicht besonders hervorgehoben oder geregelt worden ist. Auf Grund dieser Obhutspflicht hat der Mieter die an ihn vermieteten Räume schonend und pfleglich zu behandeln und sie ihrem Zweck entsprechend zu verwenden. Wenn daher in einem Haus eine Wäscheküche vorhanden ist, so bedeutet das Wachen in der Küche eine Verletzung der dem Mieter obliegenden Obhutspflicht, weil durch die Wäschedämpfe die Küche in einer Weise benutzt wird, die ihrer Zweck-

bestimmung nicht entspricht. Selbstverständlich kommt es auch hierbei jeweils auf die Umstände des Einzelfalles an. So wird man z. B. nicht dagegen einwenden können, wenn eine Hausfrau die täglich anfallende Baby-Wäsche in der Küche wäscht. — Der Mieterschutzverein ist ein Zweckverband und vertritt nur die Interessen der Mieter. Auf der anderen Seite stehen die Hauseigentümer, deren Interessen durch die Haus- und Grundbesitzervereine vertreten werden. Zwischen diesen beiden oft widerstreitenden Interessen hat der Richter unter Anwendung des Gesetzes das Recht zu suchen und im Einzelfall Recht zu sprechen. Um solchen Streitigkeiten zu entgehen, ist es am besten, wenn die Mietparteien auch diese Fragen vorher vertraglich regeln.

Untermietauslag (K. W. in K.)
In ein vom Wohnungsmieter beschlagnahmtes Zimmer wurde ein Student einbezogen. Muß in diesem Fall auch ein Untermietauslag bezahlt werden, und wer hat dieses Zahlung zu tragen?

Wenn der Untermieter weder von der Preisbehörde festgesetzt noch nach deren Richtlinien berechnet ist (also frei vereinbart), so darf auch im Falle einer Zwangsversteigerung die Hauptmiete um einen Untermietauslag in Höhe von 20 Prozent der anteiligen Leerraummiete erhöht werden. Die Untermiete gilt dem Vermieter gegenüber als frei vereinbart, solange ihm nicht entweder eine Abschrift der schriftlichen Mitteilung über die Mietpreisfestsetzung vorgelegt oder eine Abschrift der Erklärung des Hauptmieters oder Untermieters an die Preisbehörde, daß die Höhe der Untermiete berechnet werden soll, vorgelegt ist. Dieser 20prozentige Untermietauslag wird vom Hauptmieter erhoben und darf von diesem nicht auf den Untermieter abgewälzt werden. — Ist die Untermiete von der Preisbehörde festgesetzt oder nach deren Richtlinien berechnet, so darf nur dann ein Untermietauslag erhoben werden, wenn von dem Untermieter mit seiner Familie ein selbständiger Haushalt in den untermieteten Räumen geführt wird. Der Zuschlag beträgt in diesem Fall 5 Prozent der anteiligen Leerraummiete und ist ebenfalls vom Hauptmieter zu zahlen. Der Hauptmieter ist jedoch berechtigt, den Untermietauslag auf den Untermieter abzuwälzen.

Altmietererhöhung (F. R. in K.)
Bitte geben Sie mir einen klaren Bescheid, ob die Mietererhöhung ab 1. Oktober oder ab 1. November 1952 zu bezahlen ist.

Einen klaren Bescheid können wir Ihnen nicht geben, da diese Frage noch wie vor häufig unstritten ist. Die Verordnung PR Nr. 72/52,

auf der die Mietererhöhung beruht, ist am 1. Oktober 1952 in Kraft getreten. Sie enthält jedoch keinerlei Bestimmungen darüber, ab wann die Mietererhöhung zu zahlen ist. Nach einer Mitteilung des Bundesvertragsministeriums soll der Vermieter ab 1. Oktober 1952 von seinem Mieter die Anerkennung der Mietererhöhung fordern können. Auf dem gleichen Standpunkt steht der Verband Rheinischer Haus- und Grundbesitzer. Entgegen dieser Ansicht vertritt jedoch der Deutsche Mieterbund in Köln den Standpunkt, daß die Verordnung der Bundesregierung dem Vermieter nicht ohne weiteres einen privat-rechtlichen Zahlungsanspruch verschaffe. Er müsse vielmehr den Zuschlag bis spätestens 13. Oktober fordern, worauf der Mieter vom 1. November an zur Zahlung verpflichtet sei. Der Zeitpunkt, von dem an der Zuschlag bezahlt werden müsse, richte sich nach der jeweiligen Kündigungsfrist des Mietvertrags oder einer anderen Vereinbarung. Nach Ansicht des Mieterbundes hätte der Gesetzgeber ausdrücklich bestimmen müssen, daß die Miete generell vom 1. Oktober an um 10 Prozent erhöht werde und daß diese Erhöhung auch für laufende Verträge gelte. Da nach dem Wortlaut der Verordnung jedoch lediglich ein Recht des Vermieters auf die Mietererhöhung begründet werde, bedeute die Forderung des Vermieters eine vertragliche Änderung des Mietvertrags. Der alte Mietvertrag müsse daher unter Einhaltung der Kündigungsfrist gekündigt werden und gleichzeitig ein neuer Mietvertrag mit dem erhöhten Mietzins begründet werden. Auf diesem Standpunkt steht auch der bekannte Mietrechtler Oberverwaltungsgerichtsrat und Dozent Dr. Biersmann. — Wie Sie sehen, ist diese Frage noch keineswegs geklärt und es bleibt abzuwarten, welchen Standpunkt die Gerichte einnehmen. Eine Verhandlung zwischen den beiden Interessensvertretern (Mietervereinigung einerseits und Haus- und Grundbesitzer andererseits) ist ergebnislos verlaufen.

Aufwertung (A. Sch. in K.)
Werden mir als Osterrödischem bei der jetzigen Aufwertung die Zinsen, die im Sparbuch nicht gebracht sind, auch zugerechnet?

Nach dem Gesetz über einen Währungsvergleich für Sparguthaben Vertriebenen, wird nur eine Entschädigung des Reichsmarkensparbetrags des Sparguthabens gewährt. Nach § 3 Abs. 3 dieses Gesetzes ist für die Höhe des zu berücksichtigenden Sparguthabens der alte Rechtsanspruch des Sparer maßgebend. Nicht verbriefte Zinsansprüche bleiben unberücksichtigt. Eine Aufwertung findet also nur hinsichtlich des tatsächlich gebuchten Kontostandes statt.

Täglich UNDERBERG und Du fühlst Dich wohl!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Gedanken zum Buß- und Bettag

Tag der Stille. — Es ist gut, den Lärm um uns einmal zum Schweigen zu bringen, und alle Geräusche, die Tag für Tag auf uns eindringen und uns nicht mehr zur inneren Sammlung kommen lassen, abzuschalten. Aber ist das heute überhaupt noch möglich? So leicht geht es jedenfalls nicht wie etwa bei einem Radiogerät, wo wir einfach mit einer kleinen Drehung das, was uns mißfällt, abschalten können. Es gehört schon eine Kraft der Konzentration dazu, um sich vom allem leisen Getriebe des Alltags zu distanzieren und sich darin zu fluchten, wo uns nur noch eine wohnende Stille umgibt, die uns neue Kräfte schenkt.

Tag der Besinnung. — Ach das tut uns not, daß wir einmal Antwort suchen auf die Frage nach dem Sinn und Ziel unseres Lebens und uns dabei nicht zufriedengeden mit billigen Lösungen und schnell gefundenen Lösungen menschlicher Vernunft; daß wir den Mut aufbringen, nicht die eigene Schuld zu verharmlosen und der Entscheidung, die die Schuldfrage an uns stellt, nicht aus dem Wege zu gehen.

Tag der Einkehr. — Das ist doch der eigentliche Sinn des Buß- und Bettags. Nur ist mit der Einkehr bei uns selbst noch wenig geholfen, denn in uns selbst finden wir nicht die letzten Antworten, die letzte Wahrheit liegt nicht in uns selbst. Der Buß- und Bettag ist der Tag, da nicht wir, sondern der Ewige bei uns Menschen Einkehr hält und seine Wahrheit über unseren Lebensaufbruch. Diese Wahrheit kann eine unangenehme Wahrheit sein, weil sie das uns Licht stellt, was wir lieber in der Verborgenen halten wollen. Aber wer ihr standhaft, der wird spüren, daß sie allein uns frei machen kann, weil sie uns löst von unseren Bindungen.

Die Botschaft des Buß- und Bettags ist deshalb eine ganz persönliche Botschaft, denn hier wird der einzelne vor die Entscheidung gestellt. Von dem Einzelnen aber, der sich zur Entscheidung rufen läßt, gehen Wirkungen aus, die in der Gemeinschaft, in der er steht, spürbar werden, und das Leben eines Volkes erneuern können. Mw.

Schüler beurteilen sich selbst:

„In Erdkunde verdiene ich eine Zwei!“

Ein pädagogisch und psychologisch wertvolles Experiment in einer Karlsruher Volksschul-Klasse

Ein Karlsruher Volksschullehrer hat dieser Tage mit den zwölfjährigen Jungen seiner sechsten Klasse ein originelles Experiment durchgeführt. Er ließ sie die 16 Noten ihres Zeugnisses im voraus „tippen“ und ihre Voraussage auch begründen. Das Ergebnis war überraschend und ermöglichte sowohl in pädagogischer wie auch psychologischer Hinsicht manchen interessanten Rückschlüsse. Vor allem aber bekundeten die Jungen in ihrer Selbstkritik eine Ehrlichkeit, an der sich mancher Erwachsene ein Beispiel nehmen könnte.

Zwei Tage vor der Zeugnisverteilung sagte der Klassenlehrer zu Beginn der Aufbaustunde: „In zwei Tagen werdet ihr die Zeugnisse erhalten. Die Noten sind schon geschrieben, aber noch geheim. Jeder von euch schreibt jetzt als Aufsatz seinen Tip für die 16 Noten des Zeugnisses und die Begründung dazu. Wer alle richtig hat, erhält eine Mark. Im 2. und 3. Rang aber gibt es keinen Preis.“ (Woraus ein Junge dem anderen erläuterte: „Du müßtest unser Lehrer zu viel zahlen.“)

Einen Augenblick stutzten die 12jährigen Jungen. Sie hatten in diesem Jahre bereits den dritten Lehrer und wußten nicht, wie dieser sie klassifizieren würde. Um alle 16 Noten recht zu haben, mußte sich jeder kritisch beurteilen und ehrlich gegen sich selbst sein, die Schwächen bekennen und die Kenntnisse und Fähigkeiten doch richtig einschätzen! Also machten sich die Jungen nach kurzen Überlegungen an die Arbeit. Als die Aufsätze abgegeben wurden, war große Erregung unter den Jungen. Einige sagten etwas verschämt zu ihrem Klassenlehrer: „Was, wenn alle 41 Tips richtig sind? Da werden Sie ja arm!“

Noch größer war die Erregung, als der Lehrer zwei Tage später die Zeugnisnoten verlas, dabei aber das Ergebnis der Tiparbeiten noch nicht bekanntgab. Erst zum Schluß verkündete er den Ungeduldigen das Ergebnis: Vier Jungen hatten alle Tips richtig! Jedem gab es ein beszerndes und hallo für die glücklichen

Tipper, noch mehr Freude aber hatten die Gewinner selbst, als sie die versprochene Mark erhielten. Das weitere Ergebnis war: 15 Noten richtig; 2: 14 Noten; 8: 13 Noten; 9: 12 Noten; 3: die anderen verteilten sich. An wirklichen Fehlbeurteilungen gab es nur zwei. Im Durchschnitt waren also nur drei Noten anders als im Zeugnis, und zwar jedesmal nur um einen Grad besser oder schlechter, was oft daher kam, daß es eben keine Zwischennoten wie 2 bis 3 oder 3 bis 4 im Zeugnis gibt.

„Bei diesem „Experiment“ ging es jedoch gar nicht darum, wer alle 16 Noten erraten wird, sondern in erster Linie darum, wie weit sich die Jungen im 12. Lebensjahr schon selbst beurteilen können. Der Preis für den 1. Rang war nur das Mittel, die Schüler zur nächsten Selbstbeurteilung zu zwingen. Da auch die Beurteilung durch den Klassenlehrer nur relativ richtig sein kann, so sollten diese Eigenurteile zugleich dem Klassenlehrer zeigen, ob

ein großer Unterschied zwischen seiner Auffassung und der Selbstbeurteilung der Schüler besteht.

Ebenso interessant waren die Begründungen der Tips, besonders die Ausdrucksweise vom: „Ich hoffe, glaube, meine, denke, rate, schätze, rechne mit, tippe, kriege, bekomme...“ bis zum selbstbewußten: „Ich verdiene in Erdkunde eine Zwei.“ Einige Sätze aus der Begründung: „Ich betrage mich zwar nicht immer gut, habe aber nichts angestellt, hoffe auf eine Eins im Betragen.“ Religion: „Neben mir sitzt ein Schwätzer, und da passe ich oft nicht auf, also 2.“ Rechtschreiben: „Das kann ich gar nicht, ich rechne mit einer 4.“ Schönschreiben: „Das kann ich, wenn ich will, für eine 3 geht es.“ Naturkunde: „Manchmal kann ich etwas, manchmal nicht, also 3.“ Singen und Sport: „Singem ist mein liebtes Fach, aber Sport ist mir noch lieber, überall 2.“

Mit dieser gelungenen Selbstbeurteilung haben sich die 12jährigen Volksschüler selbst ein schönes Zeugnis ausgestellt und wenigstens in diesem Punkt den Vorwurf vieler Erwachsener entkräftet, daß die heutige Jugend schlimmer sei als die früheren Generationen. Denn es ist anzunehmen, daß dieses Experiment in den Klassen aller anderen Schulen ebenso günstig ausfallen würde.

Bis jetzt große Mehrheit für Bad-Projekt

„Zwischenergebnis“ der Rippurrer-Bad-Befragung — Freude bei den Schülern

Die gestern begonnene Befragung der Einwohnerschaft der Stadtteile Dammersack und Weiherfeld über die Frage, ob das Rippurrer Bad an der Heidelberger Straße erbaut werden soll, hat bis jetzt eine klare Mehrheit für das Projekt der Stadtverwaltung erbracht. Bis gestern mittag waren 1045 Haushaltungen (etwa ein Drittel) nach ihrer Meinung befragt worden. Hiervon sprachen sich 844 für und 119 gegen das Bad Heidelberger Straße aus, während 8 keine Meinung vertraten.

Die Befragung im Dammersack und im Weiherfeld wurde durch Beamte des Statistischen Amtes durchgeführt, die, wie die Stadtverwaltung mitteilt, ausdrücklich darüber befragt worden waren, daß sie sich streng neutral zu verhalten und jede Beeinflussung zu vermeiden hätten. Neben der Tatsache, daß eine so hohe Zahl der Befragten — fast 10 Prozent — sich für das Projekt der Stadtverwaltung entschieden haben, ist die Befriedigung bemerkenswert, die diese Umfrage ausgelöst hat. Vielerorts äußerte man seine Freude und Genugtuung darüber, daß die „betreffende“ Einwohnerschaft selbst aufgefunden worden war, ihre Meinung zu äußern. Interessant ist übrigens auch das Ergebnis der Heidelberger Straße selbst, von wo bekanntlich die ersten Stimmen gegen das Bad-Projekt gekommen waren. 24 Haushaltungen sprachen sich dort gegen, und nur neun für den Plan aus, während eine sich der Stimme enthielt.

Um auch einen Überblick über die Stimmung der Jugend zu gewinnen, besuchte der Leiter des Statistischen Amtes fünf Oberklassen der Rippurrer-Schule bzw. der Waldschule. Jede

Schülerin und jeder Schüler durfte seine Meinung zu Papier bringen. Das Ergebnis: Von 180 Schülern sprachen sich 174 für das Bad aus. Die sechs aber, die dagegen stimmten, erklärten in der schriftlichen Begründung übereinstimmend, sie seien für das Bad in der Pappelallee, weil sie zur Heidelberger Straße weiter erbaut! Aus den zusätzlichen, schriftlichen Äußerungen der übrigen Schüler klingt eine leichtbegriffliche Freude darüber hindurch, daß sie nun bald in unmittelbarer Nähe ein Bad bekommen sollen.

Anlässlich seines 50jährigen Bestehens zeigte der „Katholiken- und Geflügelzüchterverein 1902 Karlsruhe-Durlach“ über Wochenende in der „Bühne“ eine interessante Schau praktischer Zuchttiere. Die Bevölkerung wählte den Angers, weißen und blauen Wienern, Wildern usw. viel Beachtung. Am einen reichhaltigen Glücksschatz konnten mutig Besucher den Sonntagbraten gewinnen. Die Kleintierzucht-Ausstellung wurde von der Kreisjugendgruppe der Selbstverwaltung mit einer geschmackvollen Kollektion von Porzellan, Cellaren, weichen Federn und Kleider aus Fell und Woll dieser nützlichen Tierwelt zweckvoll ergänzt. Feiernote sagen, dies sei seit Jahren die beste badische Jubiläumsschau dieser Art gewesen.

Im Schrempfchen-Bierkeller garkarten indes die Hühner, kurrien die Tauben und brähen die Hähne. Aber hier sah man rasche Exemplare, große, hochbeinige Tiere in herrlicher Färbung. Schade, daß es nur eine Vereins-Lokalveranstaltung war, denn eine Landesausstellung wäre ein großer Ansporn für nützlichen Fleiß und Streben gewesen. Doch gibt es in unserer Stadt keinen Raum, der für eine derartige große Schau geeignet ist. Im Stadtkreis Karlsruhe sind etwa

300 Züchter in 17 Vereinen organisiert. Der Oberbürgermeister hatte zur Eröffnung Maxdorf Kapfen geschickt und einen Ehrensprecher gestellt, den die schwarz-weißen Reithöhner eines Züchters gewonnen. Inten, Fassen, Trüchhine, Tauben und Fasenen, auch exotische gefiederte Freunde, ließen sich bestaunen und begutachten. Die Ausstellung war der dreiwöchige Abschluß eines Zuchtjahres, in der jeder Züchter für seine Mühe und Erfolg gebührend Anerkennung fand“, sagte Vorsitzender Nühle bei.

Im Schrempfchen-Bierkeller garkarten indes die Hühner, kurrien die Tauben und brähen die Hähne. Aber hier sah man rasche Exemplare, große, hochbeinige Tiere in herrlicher Färbung. Schade, daß es nur eine Vereins-Lokalveranstaltung war, denn eine Landesausstellung wäre ein großer Ansporn für nützlichen Fleiß und Streben gewesen. Doch gibt es in unserer Stadt keinen Raum, der für eine derartige große Schau geeignet ist. Im Stadtkreis Karlsruhe sind etwa

300 Züchter in 17 Vereinen organisiert. Der Oberbürgermeister hatte zur Eröffnung Maxdorf Kapfen geschickt und einen Ehrensprecher gestellt, den die schwarz-weißen Reithöhner eines Züchters gewonnen. Inten, Fassen, Trüchhine, Tauben und Fasenen, auch exotische gefiederte Freunde, ließen sich bestaunen und begutachten. Die Ausstellung war der dreiwöchige Abschluß eines Zuchtjahres, in der jeder Züchter für seine Mühe und Erfolg gebührend Anerkennung fand“, sagte Vorsitzender Nühle bei.

Im Schrempfchen-Bierkeller garkarten indes die Hühner, kurrien die Tauben und brähen die Hähne. Aber hier sah man rasche Exemplare, große, hochbeinige Tiere in herrlicher Färbung. Schade, daß es nur eine Vereins-Lokalveranstaltung war, denn eine Landesausstellung wäre ein großer Ansporn für nützlichen Fleiß und Streben gewesen. Doch gibt es in unserer Stadt keinen Raum, der für eine derartige große Schau geeignet ist. Im Stadtkreis Karlsruhe sind etwa

300 Züchter in 17 Vereinen organisiert. Der Oberbürgermeister hatte zur Eröffnung Maxdorf Kapfen geschickt und einen Ehrensprecher gestellt, den die schwarz-weißen Reithöhner eines Züchters gewonnen. Inten, Fassen, Trüchhine, Tauben und Fasenen, auch exotische gefiederte Freunde, ließen sich bestaunen und begutachten. Die Ausstellung war der dreiwöchige Abschluß eines Zuchtjahres, in der jeder Züchter für seine Mühe und Erfolg gebührend Anerkennung fand“, sagte Vorsitzender Nühle bei.

Im Schrempfchen-Bierkeller garkarten indes die Hühner, kurrien die Tauben und brähen die Hähne. Aber hier sah man rasche Exemplare, große, hochbeinige Tiere in herrlicher Färbung. Schade, daß es nur eine Vereins-Lokalveranstaltung war, denn eine Landesausstellung wäre ein großer Ansporn für nützlichen Fleiß und Streben gewesen. Doch gibt es in unserer Stadt keinen Raum, der für eine derartige große Schau geeignet ist. Im Stadtkreis Karlsruhe sind etwa

Im Schrempfchen-Bierkeller garkarten indes die Hühner, kurrien die Tauben und brähen die Hähne. Aber hier sah man rasche Exemplare, große, hochbeinige Tiere in herrlicher Färbung. Schade, daß es nur eine Vereins-Lokalveranstaltung war, denn eine Landesausstellung wäre ein großer Ansporn für nützlichen Fleiß und Streben gewesen. Doch gibt es in unserer Stadt keinen Raum, der für eine derartige große Schau geeignet ist. Im Stadtkreis Karlsruhe sind etwa

Um ein neues Künstlerhaus

Der Karlsruher Verein bildender Künstler hielt am Samstagabend im Stadgarten-Restaurant sein 79. Stiftungsfest. Bei dieser Gelegenheit berichtete Axel Turan Hecht, der 1. Vorsitzende des Vereins, über den Rahmenplan für einen Wiederaufbau des Künstlerhauses. Dieser Plan sieht eine schrittweise Bebauung der vereinstetigen Grundstücke an der Ecke Karl- und Söfdenstraße vor, beginnend vielleicht mit einem modernen Hotel- und Restaurationsbetrieb. Über einer Ladenvorhalle längs der Karlstraße soll dann ein größerer Saal für kulturelle bzw. gesellschaftliche Veranstaltungen errichtet werden. Weiterhin ist an den Bau von Ausstellungsräumen, Ateliers und Wohnungen gedacht. Aufgabe der den Verein anerschließenden Architekten wird es zunächst sein, diesen Rahmenplan zu detaillieren und auszuarbeiten; dann erst wird man verbindlichere Mittelungen über das kostspielige Projekt, insbesondere über den Zeitpunkt seiner Verwirklichung erwarten dürfen. Daß das bald geschehen möge, ist der aufrichtige Wunsch aller, die von einem neuen Künstlerhaus an traditionsreicher Stelle vielfältige Anregung für das geistige, künstlerische und gesellschaftliche Leben unserer Stadt erhoffen.

Chinesische Schrift und Lyrik

Auf Einladung der Architekturabteilung der TH spricht am Donnerstag, 20. Nov., Frau Dr. Chow-Chang-Cheng (Hamburg-Altona), im Saal 16 des Aula-Gebäudes (Englerstraße 7), für Studenten und Gäste der Hochschule über das Thema „Chinesische Schrift und chinesische Lyrik“. Frau Dr. Chow, die ihren Vortrag am Freitag zur gleichen Zeit für die Schüler der Höheren Schulen und ihre Eltern in der Aula des Gymnasiums (Bismarckstraße) wiederholt, wird chinesische Gedichte in dem typischen chinesischen Sprachgesang vortragen, übersetzen und schreiben.

Drei von Vieren bestanden

Die vom Fremdspracheninstitut Karlsruhe in Verbindung mit der „Arbeitsgemeinschaft für moderne Sprachen“ Anfang November durchgeführte schriftliche und mündliche Staatsprüfung für Dolmetscher, Übersetzer und Wirtschaftskorrespondenten in Englisch unter dem Vorsitz von Prof. A. Heidelberger als Prüfungskommission des Kultusministeriums haben drei der vier Prüflinge bestanden. Frau Blumen-thal, Heidelberg, erreichte hierbei die Stufe des Diplom-Dolmetschers und Fr. R. Gaudel, Karlsruhe die Stufe des Übersetzers I. Die nächste Staatsprüfung wird Ende April 1953 abgehalten.

Kleintierzucht in großer Form

Karlsruher und Durlacher Züchter bewiesen ihre Leistungsfähigkeit. Anlässlich seines 50jährigen Bestehens zeigte der „Katholiken- und Geflügelzüchterverein 1902 Karlsruhe-Durlach“ über Wochenende in der „Bühne“ eine interessante Schau praktischer Zuchttiere. Die Bevölkerung wählte den Angers, weißen und blauen Wienern, Wildern usw. viel Beachtung. Am einen reichhaltigen Glücksschatz konnten mutig Besucher den Sonntagbraten gewinnen. Die Kleintierzucht-Ausstellung wurde von der Kreisjugendgruppe der Selbstverwaltung mit einer geschmackvollen Kollektion von Porzellan, Cellaren, weichen Federn und Kleider aus Fell und Woll dieser nützlichen Tierwelt zweckvoll ergänzt. Feiernote sagen, dies sei seit Jahren die beste badische Jubiläumsschau dieser Art gewesen.

Kurze Stadtnotizen

In der DAG-Gesellschaft (Kriegstraße 194) können ab sofort die Gehaltsabläufe über neue Sätze der Gehälter in Industrie und Handwerk in Empfang genommen werden. Carlas-Weihnachten. Am 19. November, 18. Uhr, in der Stephanuskirche Carlas-Weihnachten (zum Tag der St. Elisabeth). Zwischen Zeit und Ewigkeit, eine stonische Kantate von Franz Schubert, Mittwoch 18. Ubr, Söfdenstr. am Buß- und Betttag um 14.30 Uhr. Müllabfuhr. Am Buß- und Betttag (18. 11.) wird in Karlsruhe kein Müll abgeholt. Die Besuche werden am darauffolgenden Tage bedient. Stadtm. Generals. Im Rahmen des Vortragszyklus „Freiburger Gastvorträge“ spricht heute, Dienstag 18. Uhr, im großen Charnierhaus der TH Prof. Dr. Olf Kerkmann über das Thema „Von Alphabet“. Gelbne Hochzeit. Die Eheleute Rudolf Ritter, Hagelberg Allee 6 feiern heute ihre goldene Hochzeit. Arbeitsbüchlein. Herr Karl H. Steinle feiert heute bei der Firma Junker & Ruh AG sein 25jähriges Arbeitsbüchlein. Geburtstags. Frau Christine Schöbels, Nebelstraße 29, feiert am Mittwoch ihrem 88. Geburtstag.

Mysteriöser Tod eines Radfahrers

Am Montagmorgen, gegen 17.45 Uhr, kam im Bereich der Drauzerkerker der Fahrer eines Fahrrades mit Hilfsmotor aus bis jetzt noch nicht geklärt Ursache zu Fall. Der hüngrigere Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Ob ein Unfall oder Herzschlag vorliegt, muß die weitere Untersuchung ergeben. Bei dem in so tragischer Weise ums Leben gekommenen handelt es sich um den 52jährigen Mechaniker Otto Rinbert, Karl-Wilhelm-Strasse 23. — Im Laufe des gestrigen Tages ereigneten sich noch sieben leichtere Unfälle, die nur geringen Personen- bzw. Sachschaden zur Folge hatten.

Weibliche Leiche gefunden

Westlich der Hesselbrücke wurde gestern gegen 15 Uhr eine unbekannt weibliche Leiche aus der Alb gefunden. Die Frau ist etwa 40-45 Jahre alt, 1,60-1,65 m groß, hat graue Haare und trägt ein schwarzes Kleid mit brauner Umrandung, schwarze Strümpfe mit grauen Schößen, schwarze Halbschuhe und schwarze Stiefel. Die Leiche lag etwa zwei bis drei Stunden im Wasser. Sachdienliche Mitteilungen aus der Bevölkerung erbittet die Kriminalpolizei.

Arbeitstagung der Obstbauvereine

Am Sonntag fand im „Liefanten“ die Herbst-Arbeitstagung der Verwaltungen und Bezirksvereine der Obst- und Gartenbauvereine im Kreis Karlsruhe statt. Hierbei berichteten die Bezirksvereine Fuchs, Pförtel, Hermann, Harth, Kolb, Büttgen, und Link, Albus, über

die Tätigkeiten der Vereine seit der letzten Arbeitstagung. Aus den Berichten war zu entnehmen, daß Lehrfahrten, Versammlungen, Vorträge, Neuanlagen und Obstausstellungen wesentliche Punkte in der Vereinsarbeit waren. Diplom-Obstbauinspektor Groß hielt einen Lichtbilder-Vortrag über den Obstbau in der Schweiz, Norditalien und Süditalien. In der Diskussion wurde u. a. eine Resolution gefaßt, wonach ähnlich wie in Südbaden auch eine besondere Rundfunk-Wetterservice für das hiesige Gebiet vom Wetteramt Karlsruhe gegeben werden solle, damit die hier lebenden hochwertigen Anlagen vor Frost und anderen Witterungseinflüssen weitgehend geschützt werden können. wob

Wintersportzug nach Herrenalb

Die Alpbahn führt am Buß- und Bettag nach dem Werktag-Fahrplan. Zusätzlich wird an diesem Tag ein Wintersportzug (Karlsruhe ab 9 Uhr, Ettlingen ab 9.28 Uhr, Herrenalb ab 10.05 Uhr) fahren. Der Zug hält zwischen Ettlingen und Herrenalb nur in Marxzell.

Egon mischte „Besen“ / Falschspieler-Quintett hat angepöppelt

Wegen Betrugs beim Eckart soll ein Falschspieler-Quintett auf der Anklagebank; der 30-jährige Kaufmann Eugen F., der 24-jährige Mechaniker Herbert K., der 23-jährige Metzger Manfred M., der 23-jährige Maler Egon H. und der 38-jährige Händler Artur S., alle aus Karlsruhe, die bis auf F., wegen betrügerischen Eckartspiels bereits vorbestraft sind. F., K., M. und H. hatten von April bis Juni in einem Karlsruher Eckartklub falsch gespielt.

Die Angeklagten waren geständig, F. gab zu, selbst auf die Idee mit dem Zeichengewebe gekommen zu sein. Er war seit April als Gruppenbesitzer tätig. Es war Vorsicht geboten, denn ständig waren Kriminal- und Steuerbeamte anwesend. Seit Pfingsten hat er mit den Tricks „gearbeitet“, die ihm von M. mitgeteilt worden waren. Beide verabredeten Zeichen mit der Faust. F. hat die Zeichen an die Punkte gegeben, unter denen sich die Beteiligten befinden. Eine hochgestellte Faust bedeutete Kreuz, eine liegende Faust Schippen, eine flache Faust Herz, eine wogelnde Hand Karo.

Das Ende von Lied? Die Strafabteilung des Amtsgerichts bedachte wegen Betrugs F. mit drei K., M. und S. mit je vier und den bereits rückfälligen H. mit fünf Monaten Gefängnis.

KARLSRUHER KALENDER

Wobin gehen wir heute? Badische Staatsoper. Dienstag: Opernhaus: 19 Uhr: „Die Fledermaus“ (Oper von Lortzing). Vorstellung für die Fremden-Delegation (Abonnement und freier Kartenverkauf). Ende: 22.45 Uhr. — Schauspielhaus: 20 Uhr: „Europa und der Siles“, Komödie von Fodor (Kunstgemeinde Schauspielgruppe 8 und freier Kartenverkauf). Ende: 23 Uhr. Mittwoch: 20 Uhr: „Herrn Engelmann“, Drama von Hauptmann (Kunstverein Abonnement 8 und freier Kartenverkauf). Ende: 22.30 Uhr. Badisches Schauspielensemble. Dienstag: Conrad-Kreuzer-Bats (Wilhelmstraße 14). 20 Uhr: „Hellig Ungarischer“ (Gün. Oetters). Mittwoch: Buß- und Betttag: 20 Uhr: „Der Tod und der Tod“ (Hugo v. Hofmannsthal). Konzert. Mittwoch: Bad. Hochschule für Musik: 20 Uhr: „Concertino“, Aufführung des Streichquartetts „Filar“ von Mendelssohn-Bartoldy. Leitung: Wilhelm Rumpel. Ausstellungen. Staatliche Kunsthalle: Gemälde des 15.-18. Jahrhunderts, Badische Maler des 19. Jahrhunderts, Aquarelle und Zeichnungen aus dem Besitz des Kupferstichkabinetts (10-13 und 14-18 Uhr, auch am Buß- und Betttag). — Badischer Kunstverein: Moderne französische graphische Kunst (10-17 Uhr, Buß- und Betttag 11-12 Uhr). — Landesausstellung für Naturkunde: Tierwelt der heimischen Gewässer, alpinistische Geologie, Vivarium (10-17 Uhr, Buß- und Betttag 11 bis 13 Uhr). — Gewerbehaus: Badischer Graphik-Kalender- und Scherenschnittausstellung (14-17 Uhr, Buß- und Betttag 11-12 Uhr).

Wie wird das Wetter?

Frostwetter hält an. Überblick. Die durch geringe Luftdruckgebiete über Mitteleuropa gekennzeichnete Wetterlage hält auch in den nächsten Tagen an, so daß die über Mittel- und Ostdeutschland noch nicht beendet werden kann. Dabei gehen schwache von Südfrankreich nach Nordosten ziehende Strömungen immer wieder zu leichten Niederschlägen Anlaß. Vortage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Mittwoch früh: Bewölkt mit zeitweiligen Auflockerungen, in den Niederungen teilweise neblig-trüb. Strömungen immer wieder etwas schwächer. Mittagstemperaturen in der Ebene etwa über 0, nachts weiterhin leichter Frost. Schwache, veränderliche Winde. Schneebericht Schwarzwald. Im Schwarzwald bleiben die schon recht guten Wintersportverhältnisse weiterhin erhalten. Freudenstadt 25 cm Pulverschnee, Hornsgründelgebiet 25 cm Pulverschnee, Feldberg-Gipfel 125 cm Pulverschnee. Rheinstetten 17. November: Konstanz 374 (-2), Breisach 284 (-2), Straßburg 260 (-24), Karlsruhe 250 (-24), Mannheim 215 (-48), Caub 138 (-46).

Werke von Carl Weysser

Ausstellung des „badischen Spitzweg“ im Rathausaal in Durlach

Die alte Erfahrung, daß der Prophet im eigenen Lande nichtig ist, hat sich auch bei dem Durlacher Maler Carl Weysser bestätigt. Obwohl Durlach eine Carl-Weysser-Straße hat, kennen ihn seine Landsleute kaum, und wenn nicht die Stadt. Sammlungen eine stattliche Reihe von Werken des 1831 in Durlach geborenen Künstlers besitzen, wäre es nicht einmal möglich gewesen, eine so ausgezeichnete Schau auszustatten, wie sie am vergangenen Samstag im Durlacher Rathausaal eröffnet wurde. Die Ausstellung, soweit sie städtischen Kunstbesitz umfaßt, soll künftig geschlossen im Pfingstau-Museum Aufstellung finden, dem jetzt durch die Stadtverwaltung zwei neue Räume zur Verfügung gestellt wurden.

Die übersichtliche Zusammenstellung der Ausstellung, für die eine Reihe von Zwischenwänden angebracht wurde, ist von Direktor Prestel zu danken; der hier 90 Gemälde und 18 Bleistiftzeichnungen zusammengebracht hat. Der größte Teil stammt aus städtischem Besitz, sieben Bilder wurden von dem Durlacher Apotheker Fritz Zimmermann als Leihgabe zur Verfügung gestellt.

In seiner namens des Stadtrates Durlach gehaltenen Begrüßungsansprache entwarf Bürgermeister Ritzert ein umfassendes Bild des großen Künstlers, der beste badische Malerproduktion verkörpert. Als Sohn des Durlacher Fabrikanten und Bürgermeisters Jakob Weysser studierte er auf Wunsch des Vaters anfänglich Mathematik an den Technischen Hochschulen Berlin und Karlsruhe, bis er mit seinem Einzug in die Karlsruher Kunstschule seinen Herzenswunsch in Erfüllung gehen sah.

Hier gewann er bei seinem großen Lehrer Schirmer die solide Maltechnik, die ihn auszeichnet die gründliche Beobachtung der feinsten malerischen Abstimmungen, aber auch

die romantisch gefühlsbestimmte Art, der er Zeit seines Lebens treu blieb. Im Schüler-Verein der Karlsruher Kunstschule steht Weyssers Name in den Jahren 1855-1856 und dann wieder von 1861-1864. Zu seinen Studienkameraden gehörten Karl Hoff, E. von Gebhardt, Emil Lago und von 1859 an Johannes Thoma aus Bernau. Namen, die in der Geschichte der deutschen Malerei einen guten Klang haben.

Bald nach der Kunstschulzeit finden wir Weyssers im Lahntal, wo das malerische Altdiel ihn festhielt. Das ganze weite Rheintal rechts und links des Strömens war ihm vertraut. Von Konstanz, Langenburg und ins Rheintal, über den Kaiserstuhl, nach dem Elsaß, von der Pfalz hinauf bis nach Koblenz und ins Moseltal hinein führten seine Bilder und Studien. Besonders gerne hält er sich im Elsaß auf, wo er sich vor allem in Straßburg, Schlestadt und Colmar heimlich gefühlt haben muß. In seinem Heimatland Baden und im benachbarten Württemberg kennt er jeden Winkel. 1869-70 treffen wir ihn auf einer Reise ins Österreichische und Tirol, wovon Studien von Salzburg, Brinn, Sterzing, Klausen usw. vorliegen. Seine besondere Liebe galt dem Holz- und Fachwerkbau, und so führen ihn auch Reisen nach Norddeutschland, um Städte wie Hildesheim und Bremen zu studieren. Schnell wurde er erst im Jahre 1865 in Heidelberg

Die Kunstkritiker haben besonders seine Meisterwerke als Maler hervor, die mit feiner architektonischer Linienführung des großen Zeichners zusammenschließen. Sein großes künstlerisches Können zeigt sich in einer vollendeten Gründlichkeit im Kleinen. Er wußte abzuwägen seine Kunst nicht in großen Gemälden zum Ausdruck bringen. Die Forderung: Mehr sein als scheinen, kommt in seinem Schaffen zur Geltung.

